

## DOKUMENTATION

**Thomas Hagemann**

### **Kawabata in München: Aus der Vorgeschichte zur Nobelpreisverleihung von 1968**

Am 17. und 18. September 2014 fand in Paris die Konferenz „Relire Kawabata au 21e siècle - modernisme et japonisme au-delà des mythes“ statt. In ihrem Bericht zu dieser Konferenz bemerkt Irmela Hijjiya-Kirschnereit, bezugnehmend auf die im Vortrag „Cold War Japanism and the Possibilities of Nonalignment: Rethinking Japan the Beautiful and Myself“ von Michael Bourdaghs (University of Chicago) angesprochene Rezeption Kawabatas in der sogenannten zweiten und dritten Welt:

*„In diesem Zusammenhang dürfte der – von Bourdaghs im Vortrag nur angedeutete – Rezeptions-Unterschied innerhalb der »ersten« Welt von besonderem Interesse sein, denn es ist ja keinesfalls so, wie allseits stillschweigend vorausgesetzt, daß es einzig die Seidensticker-Übersetzungen waren, denen Kawabata seine Nominierung für den Nobelpreis verdankt haben dürfte. Vor der englischen Übersetzung des Romans Senbazuru (dt. Tausend Kraniche), die 1958 erschien und die als eines der drei für die Preisvergabe maßgeblichen Werke angeführt wird, hatte 1956 der Hanser-Verlag bereits die deutsche Fassung vorgelegt, und bereits 1959 wurde Kawabata die Goethe-Medaille der Stadt Frankfurt verliehen. Was war der Hintergrund für diese im internationalen Vergleich erstaunlich frühe Anerkennung?“<sup>1</sup>*

Sicherlich waren für die Nobelpreisverleihung beide Übersetzungssprachen, das Englische wie das Deutsche, gleichermaßen entscheidend, denn ohne die frühen Seidensticker-Übersetzungen wäre Kawabata nicht als Kandidat vorgeschlagen worden und ohne die deutschen Übersetzungen seiner wichtigsten Romane wäre der Nobelpreis nicht an ihn verliehen worden. Zum anderen wurde Kawabata die Goethe-Plakette verliehen, weil er sich um das Bemühen des Autorenverbandes

---

<sup>1</sup>[Hijjiya 2014], S. 150; zur Konferenz s. [Sakai 2014]

PEN besonders verdient gemacht hatte. Diese Zusammenhänge werden im Einführungsaufsatz zu den inzwischen auf Englisch erschienenen Beiträgen der Pariser Konferenz nicht berücksichtigt. Hier heißt es:

*„Edward Seidensticker’s celebrated English translation of »Snow Country« (1956) was quickly followed by German (1957) and French (1960) translations, and »A Thousand Cranes« (»Senbazuru«, 1949–1952) and other works followed suit. [...]*

*In North America and Western Europe, his greatest early sponsor was Edward Seidensticker, whose numerous translations introduced Kawabata to Anglophone readers on both sides of the Atlantic.“<sup>2</sup>*

Der Blick auf die Übersetzungen in westliche Sprachen von Kawabatas für die Nobelpreisverleihung wesentlichen Werken und auf die Bemühungen des Carl Hanser Verlags, für die bei ihm verlegten Werke Übersetzungsrechte zu vermitteln, zeigt, dass die zeitliche Abfolge der Übersetzungen von *Senbazuru* und anderen Werken eine andere war als die oben genannte von *Yukiguni*, und dass Kawabatas größter früher Förderer im nicht-anglophonen Europa und Lateinamerika, gemessen an der Anzahl der Übersetzungen, tatsächlich Hansers Cheflektor Herbert G. Göpfert war.

Die folgenden Ausführungen mögen dies deutlich machen, wobei zunächst einmal die Hauptakteure, Kawabata Yasunari und Herbert G. Göpfert<sup>3</sup>, zu Wort kommen sollen.

Kawabata Yasunari

### *Europa*

Am 22. März war ich von Haneda aus aufgebrochen und am 13. Mai dorthin zurückgekehrt, 50 Tage also war ich in Europa, auch wenn es mir immer wie 40

---

<sup>2</sup> Michael K. Bourdaghs, Cécile Sakai, Toeda Hirokazu: *Introduction: Kawabata Yasunari in the twenty-first century*, in: Japan Forum Vol. 30, No. 1 (2018), S. 2-11, hier: S. 4.

<sup>3</sup> Herbert Georg Göpfert (1907-2007); 1948-1969 Aufbau, Cheflektorat und ab 1953 Leitung der literarischen Abteilung des Carl Hanser Verlags.

Tage vorkam; und bis mich jemand darauf hinwies, war mir der Fehler von 10 Tagen nicht aufgefallen.

Das Ziel der Reise waren Besprechungen und Einladungen zum Tōkyō-Kongress des Internationalen PEN, die mir jedoch von meiner Mitreisenden Matsuoka Yōko abgenommen wurden, so dass es für mich wie ein gänzlich vom japanischen Alltag befreiter Urlaub war. Mir kam es vor wie der erste Urlaub in meinem Leben.

Des öfteren vergaß ich, wo in welchem Land ich gerade war. Wohin ich auch kam, ich hätte dort eine Weile wohnen wollen. Dass ich, ohne mich in der Landessprache verständigen zu können, nicht das Gefühl hatte, unter Fremden zu sein, mag an der Kürze der Reise gelegen haben.

Eliot, Mauriac, Malraux, Chamson, Silone – viele Literaten konnte ich nur deswegen treffen, weil ich für das PEN-Zentrum unterwegs war. Wäre ich alleine gereist, wäre sie zu treffen mir wohl kaum in den Sinn gekommen, und Treffen zu arrangieren hätte sich wohl als schwierig erwiesen. Ich muss dem PEN-Zentrum dafür danken. Eliot wird – nach seiner schweren Krankheit – im Oktober nach Rom reisen und so im September nicht zum Tōkyō-Kongress kommen können. Mauriac, der eine Operation am Kehlkopf hinter sich hatte, musste erst seinen Arzt konsultieren, und es schien, dass man ihm letztendlich von einer so langen Reise wie nach Japan abgeraten hat. Dennoch waren Eliot und Mauriac nicht abgeneigt, nach Japan zu kommen. Beide auch nur das eine Mal getroffen zu haben, erfüllt mich mit einer wunderbaren Kraft und drängt mich, sie zu einer anderen Gelegenheit als zum PEN-Kongress nach Japan einzuladen.

In London richteten Angus Wilson und Stephen Spender eine Cocktailparty für uns aus. Dass beide zur Tōkyō-Konferenz kommen würden, erfuhr ich erst nach meiner Rückkehr nach Japan mit Gewissheit, und nach meinem Eindruck vom Treffen mit ihnen ist klar, dass ich sie mit einem Gefühl der Vertrautheit würde willkommen heißen. Zu Beginn meiner Reise, einen Tag nach der Ankunft in Kopenhagen, auf dem Rückweg von einer Führung zur alten Burg der Hamlet-Sage durch den Gesandten Ōda, lud mich der Schriftsteller Lindemann in sein

Haus zum Tee ein, und die Nachricht, dass auch dieser japanfreundliche Schriftsteller als Vertreter Dänemarks an der Tōkyō-Konferenz teilnehmen werde, traf kürzlich im japanischen PEN-Zentrum ein. Lindemann war jemand, der im Gespräch Werke japanischer Literatur in englischer Übersetzung aus seinem Bücherregal holte und sich englische und amerikanische Zeitungsartikel über japanische Literatur ausschnitt.

André Malraux traf ich, unabhängig vom PEN-Kongress, auf Vermittlung von Komatsu Kiyoshi. Dass Malraux der japanischen Kunst ein derart gutes Verständnis entgegenbringt, liegt selbstredend an seinem eigenen Bestreben und der Weitsicht, mit der er die Kunstwerke der Welt aus allen Epochen zu überblicken versucht, aber dass ihm Komatsu fortwährend Unterlagen über japanische Kunst zusendet, trägt dazu, glaube ich, in nicht geringem Maße bei. Es gibt viele Beispiele dafür, dass eine solche Verbundenheit von Individuum zu Individuum unerwartet eine große Wirkung für den Kulturaustausch zeitigt. Beim Treffen mit Erich Kästner in München erwähnte ich, dass es ein Japanisch-Deutsches Kulturabkommen gebe, worauf Kästner ironisch anmerkte, das sei ein Plan auf dem Papier.

Ich hatte die Reise überstürzt, ohne Zeit für Vorbereitungen, angetreten und wegen der Einschränkungen beim Fluggepäck keinerlei Unterlagen über japanische Literatur, Kunst und dergleichen mitnehmen können. Auch wenn ich allorts gefragt werde, welche japanische Literatur übersetzt werden solle, kann ich die entsprechenden Bücher nicht überreichen. Ohne Referenzliteratur sind zudem gesicherte, ausführliche Erläuterungen unmöglich. Das zunehmende Interesse an japanischer Literatur auch in Europa war für mich von unerwartetem Ausmaß, aber Unterlagen, die den dortigen Menschen die japanische Kultur erschließen können, scheinen nicht nur unzureichend, sondern bestenfalls gar nicht vorhanden zu sein. Auch an den japanischen Auslandsvertretungen ist die Ausstattung hierfür dürftig. Dass ich heimkehrte, ohne nach Amerika weiter zu reisen, lag nicht zuletzt daran, keine Unterlagen dabei gehabt zu haben.

Nichtsdestotrotz bedauere ich es im Nachhinein, die eigens angetretene Europareise nach bloß 50 Tagen abgebrochen zu haben. Das lag zwar an meiner Sorge um die Vorbereitungen für den PEN-Kongress in Tōkyō, aber Anstalten, diese Vorbereitungen, nun, da ich zurück bin, voranzutreiben, unternehme ich nicht. Es ist, als habe ich weder die innere Einstellung gehabt, mir in Europa etwas besonders anschauen zu wollen, noch von dem, was ich mir besonders anschaute, ein Souvenir mitgebracht, und es ist, als würde ich – der mit erhobenem Blicke geschaut und nun zurückgekehrt, während die Tage verstreichen – hinabversenkt auf einen dunklen klammen Grund.

(August 1957)<sup>4</sup>

Kawabata Yasunari

### *München*

In Kawamori Yoshizōs Dialog mit mir (abgedruckt in der Kolumne "Schriftsteller ungeschminkt" der Literaturzeitschrift *Shōsetsu gendai*) kam ein Gemälde von Tizian zur Sprache, das ich bei einem Münchner Kunsthändler gesehen hatte, und so erinnerte ich mich zurück an München.

Dass ich am Flughafen beim Zoll meine Reisetasche öffnen musste, widerfuhr mir auf der Reise durch die Länder Europas das erste Mal in München. Ich traf nachts ein. Ein Zollinspektor, von jener kantigen Gestalt eines Deutschen, hatte wortkarg seine Position eingenommen. Das Tascheninnere wurde zwar nicht besonders durchsucht, doch blieb mir ein unvermittelt harter Eindruck. Auch lag der Weg vom Flughafen zur Unterkunft in der Stadt in einem kalten Mondlicht, wie im Winter, obschon es April war.

---

<sup>4</sup> Originaltitel: *Yooroppa ヨオロッパ*. Copyright © 1957 by the Heirs of Yasunari Kawabata. Erschienen in der August-Ausgabe (Band 54, Nummer 8) der Zeitschrift *Shinchō*. Textvorlage: *Kawabata Yasunari zenshū*, Band 28, S. 27-29; Shinchōsha, Tōkyō 1999 (© Kawabata Yasunari Kinenkai 1982). Aus dem Japanischen übersetzt von Thomas Hagemann.

Noch dazu war das Hotel, in dem ich ankam, ein gerade fertig gewordener, bloßer Zweckbau, das Zimmer ernüchternd. Die Oberseite des Tisches war eine Glasplatte, darauf gelegte Gegenstände rutschten herunter. Mein Hotel in Paris bis gestern, das Claridge, hatte etwas von altherwürdiger Eleganz, von anmutiger Schönheit. In dem für eine Person recht großen Zimmer gab es ein verziertes Doppelbett, während es hier nur ein trostloses Einzelbett gab. Aber als ich am nächsten Morgen die Fenstervorhänge öffnete: "Wie Seidenfäden rieselte sanft ein Frühlingsregen," dachte ich. Ah, "Frühlingsregen." Mir war, als hätte ich Japans Frühlingsregen lange nicht mehr gesehen. Für mich, der ich im Kansai-Gebiet in Westjapan aufgewachsen bin, hat Frühlingsregen etwas Nostalgisches. Im östlichen Kantō-Gebiet ist selbst der Regen rau, selten ist Regen so weich wie im Kansai. Im Frühlingsregen spürt man die Schönheit der Gegend um Kyōto. Und doch meine ich mich zu erinnern, dass in meiner Jugend auch in Tōkyō weicher Frühlingsregen gefallen sei. Ich glaube aber, dass – wann mag es wohl gewesen sein – der Frühlingsregen in der Gegend um Tōkyō nahezu aufhörte zu fallen. Ich spreche auch Leute daraufhin an, dass kein Frühlingsregen mehr falle. Es ist tatsächlich nicht nur mein subjektives Empfinden, das Wetter hat sich im Vergleich zu früher gewandelt. Der Frühling, in dem Frühlingsregen fällt, ist verloren gegangen. Es war wegen der Erinnerung an diesen Frühlingsregen Japans, dass durch den unverhofften Frühlingsregen in München die Trostlosigkeit, die ich seit gestern Nacht spürte, abgemildert wurde.

Ich nahm meinen japanischen Tee und ging hinunter ins Frühstückszimmer. In München würde sich mit dem Wasser, das gut zu sein schien, der Gyokuro-Tee wohl entfalten. Der Frühlingsregen ließ mich das annehmen. Ich hatte, zum ersten Mal in Europa, einige kleine Teedosen Gyokuro mitgebracht, als Mitbringsel, aber auch, um ihn mir selbst zuzubereiten, doch das Wasser sowohl in Paris als auch in London war ungeeignet. Für Bancha reiche es immerhin noch, für Sencha aber schon nicht mehr, hatte man mir erklärt. In freudiger Erwartung hier im München des Frühlingsregens erhielt ich vom Kellner heißes Wasser, allein, das Aroma des Gyokuro entfaltete sich nicht. Ich unterließ es auch, die mich begleitende

Matsuoka Yōko zu rufen. Sie hatte gewiss das Frühstück bereits beendet, ohne auf mich Langschläfer zu warten.

Vor Mittag kam der Cheflektor des Carl Hanser Verlags, Herr Göpfert, in unsere Unterkunft, um uns abzuholen. Der Verlag befand sich abgelegen von der Stadt an einem Ort, der wie eine stille Wohngegend in einem Wäldchen wirkte. Auch in dem Verlag war es wahrhaftig still. Da wir von Paris aus Verbindung aufgenommen hatten, erwartete uns Verlagschef Hanser mit einem Dolmetscher. Gedolmetscht wurde auf Englisch, das heißt es wurde zweistufig übersetzt. Mein Japanisch übersetzte Frau Matsuoka ins Englische, das wiederum der dortige Dolmetscher ins Deutsche übertrug. Das Deutsch der Herren Hanser und Göpfert wurde umgekehrt, über das Englische kommend, zum Japanisch von Frau Matsuoka. Während es schleppend voranging, entwickelte sich die Unterhaltung doch angenehm angeregt. Im Großen und Ganzen sprechen, wenn ich im Ausland bin, überwiegend die ausländischen Partner, doch stellten Herr Hanser und die anderen, die selten Gelegenheit zu haben schienen, von einem Japaner etwas über Japan zu erfahren, allerlei Fragen. Sowohl beim Essen als auch danach ging das Gespräch weiter, und, als wolle er sich nur ungern trennen, fragte Herr Hanser, ob ich morgen nicht noch einmal kommen könne, da er noch mehr erfahren wolle.

Der Raum des aufmerksam zubereiteten Mittagessens war das an den Empfangsraum im ersten Stock grenzende Zimmer, und in beiden hingen an den Wänden Bilder von Corot. Anders als in den Räumen einer Firma herrschte hier eine innere Ruhe wie in einer Privatwohnung. Von diesem Verlag wurde mein von Yatsushiro Sachiko übersetzter und von Professor Schinzinger (damals an der Universität Tōkyō) durchgesehener Roman "Tausend Kraniche" herausgegeben. (Später folgten noch "Schneeland" und "Kyoto oder Die jungen Liebenden in der alten Kaiserstadt".) In diesem Zusammenhang stand mein hiesiger Besuch zwar auch, aber Frau Matsuoka und ich waren zur Vorbereitung des Internationalen PEN-Kongresses in Tōkyō als Abgesandte des Japanischen PEN-Zentrums gekommen und hatten in Westdeutschland den Verlag um Vermittlung gebeten, Hermann Hesse und Erich Kästner zu treffen. Von Hesse war eine Postkarte aus

der Schweiz mit einer Absage gekommen. Es war eine Ansichtskarte mit eigenem Porträtphoto. Kästner hatte sich von der Schweiz aus auf den Weg gemacht, und wir mussten seine Rückkehr abwarten.

Im vorletzten (1955) und im letzten Jahr seien Thomas Mann und Hans Carossa nacheinander aus der Welt geschieden und Hesse sei in die Schweiz gezogen, beklagte Herr Hanser. Das Ehepaar Göpfert führte uns, den Hanser Verlag verlassend und durch das dortige Wäldchen spazierend, zum ehemaligen Wohnsitz von Thomas Mann. Das im Krieg zerstörte Haus sei wieder aufgebaut worden. Das Straßenschild, das an der Ecke vor dem Haus stand, war unter dem durchgestrichenen alten Namen umgeschrieben auf "Thomas-Mann-Allee".

(März 1967)<sup>5</sup>

Herbert G. Göpfert

***Mit Kawabata in München***  
***Eine Plauderei aus der Werkstatt***

*Die Verleihung des Nobelpreises für Literatur an den Japaner Yasunari Kawabata hat offenbar viele überrascht. Mancher scheint hinter der Entscheidung des Nobel-Komitees in Stockholm gar eine Manipulation zu wittern. Eine Schweizer Umfrage bei prominenten Schriftstellern wie etwa Dürrenmatt, Frisch, Hochhuth, Zuckmeyer [sic] ergab, daß sie von Kawabata noch nie gehört hatten. Immerhin: - drei Romane und eine Erzählung dieses Autors liegen in deutscher Übersetzung vor, die Erzählung erschien schon kurz nach dem Krieg in einer Anthologie, und der Roman "Tausend Kraniche", der auch als Taschenbuch vorliegt, schon 1956. Ein so abseitiger Autor ist Kawabata also doch nicht, und der Carl Hanser Verlag in München hat alle paar Jahre einen Roman von*

---

<sup>5</sup> Originaltitel: *Miyunhen* ミユンヘン. Copyright © 1967 by the Heirs of Yasunari Kawabata. Erschienen in der Zeitschrift *Risshun*, Ausgabe März 1967, Nr. 200 (Sondernummer) vom 01.03.1967. Textvorlage: *Kawabata Yasunari zenshū*, Band 28, S. 287-289; Shinchōsha, Tōkyō 1999 (© Kawabata Yasunari Kinenkai 1982). Aus dem Japanischen übersetzt von Thomas Hagemann.

*Kawabata herausgebracht. Was diesen Verlag wohl bewogen hat, seinerzeit Kawabata bekannt zu machen, beantwortet nachstehend aus nächster Sicht Professor Dr. Herbert G. Göpfert für unser Feuilleton.*

Als Leiter der neugegründeten literarischen Abteilung des Carl Hanser Verlages überlegte ich mir Anfang der fünfziger Jahre, wo es wohl in der Welt außerhalb der schon allbekannten und folglich mich nicht allzu sehr reizenden englischen, amerikanischen, romanischen Literaturen noch Provinzen gäbe, in denen man literarische Entdeckungen machen könnte. Daß dabei mein Auge auf Japan fiel, ist kaum verwunderlich. Hier war ein Land mit alter Kultur, japanische bildende Kunst, japanisches Kunsthandwerk waren seit Jahrhunderten in der Alten Welt verbreitet, die ältere japanische Lyrik mit ihren charakteristischen, aufs äußerste konzentrierten Kurzgedichten gehörte seit langem zum unentbehrlichen Bestand vieler Anthologien, aber von der japanischen Literatur der Gegenwart war so gut wie nichts bekannt.

Dabei, so wußte man, gehören die Japaner zu den lese- und publikationsfreudigsten Völkern der Welt, das Übersetzungswesen floriert dort in erstaunlichem Maße, die eigene literarische Produktion, die Auflagen der oft sehr billigen Bücher und schon gar der literarischen Journale sind nach unseren Begriffen manchmal kaum begreiflich hoch – aber wie sich von dieser Literatur einen Begriff verschaffen, wenn man kein Wort dieser Sprache, niemanden dort im Land kennt, ganz ohne Verbindungen ist?

Wie es so gehen kann, "zufällig" kam mir in jener Zeit ein Aufsatz eines Professors Robert Schinzinger in die Hand, eines Philosophen, wie sich zeigte, über die Unterschiede zwischen dem kontemplativen, zusammenschauenden östlichen und dem diskursiven, analysierenden westlichen Denken. Dieser Aufsatz war offenbar aus langer Erfahrung mit dem östlichen Geistesleben geschrieben, er zeigte klar das Gegenüber von zwei geistigen Welten, die sich vielleicht ergänzen können, die sich auf jeden Fall kennen sollten. Die Anschrift von Prof. Schinzinger ließ sich ermitteln, er lebte in Tokio, ich schrieb ihm und äußerte die Vermutung, daß er für meine Überlegungen Verständnis hätte: Ob er mich nicht

auf den einen oder anderen lebenden japanischen Autor hinweisen könnte, dessen Kenntnis nach seiner Ansicht in Deutschland wünschenswert wäre? Es käme mir nicht auf exotisch garnierte Allerweltsliteratur an, sondern gerade auf spezifisch und typisch Japanisches, aber auf Japanisches von einem Rang und einer Prägung, daß es eben doch in einem anderen Land verständlich sein könne.

Robert Schinzinger verstand meine Frage gut, wies mich unter anderen eben auf Yasunari Kawabata hin und fügte hinzu, dass "zufällig" eine deutschkundige Japanerin einen seiner Romane zu übersetzen begonnen hätte, so daß ich mir vielleicht selbst ein Bild machen könnte. Selten habe ich auf ein Manuskript mit solcher Spannung gewartet wie auf dieses. Als es nach geraumer Zeit mit Schiffspost kam, war ich entzückt und enttäuscht zugleich. Die Lektüre des Romans, eben der "Tausend Kraniche", zeigte mir sofort, daß hier ein Werk von ungewöhnlicher Qualität vorlag, ganz anders freilich als Romane unserer europäischen Literaturen, eine Kunst feinsten Nuancen, eine Komposition von Andeutungen, kein überflüssiges Wort, doch was für eine Komposition und vor allem im Hintergrund welche Kraft, welche Leidenschaften, die sich aber nie direkt, sondern stets nur verhüllt äußerten, das Ganze eine Art "Education sentimentale" auf japanisch. Das Verständnis dieses Buches würde viel Aufmerksamkeit und feinstes Reaktionsvermögen des Lesers erfordern, aber ein solcher Leser würde wie wohl auf keine andere Weise durch dieses nur scheinbar einfache, in Wirklichkeit sehr kompliziert komponierte Kunstwerk einen tiefen Einblick in japanisches Wesen, in bestimmte heutige japanische Probleme, in die Bedeutung und die Brüchigkeit japanischer Tradition, in eine in ihrem letzten Aufleuchten noch einmal erfaßte Lebenskultur gewinnen.

Wenn es auch nicht leicht sein würde, diese Leser bei uns, die wir so viel gröbere Reize gewöhnt sind, zu finden, kein Zweifel, dieses Buch mußte gebracht werden. Jedoch, die Übersetzung! Die Japanerin, die sich um sie bemühte, hatte als Kind mehrere Jahre in Berlin eine deutsche Schule besucht, sie sprach und schrieb für japanische Verhältnisse gewiß vorzüglich deutsch (was dort selten ist), sie hatte zweifellos auch sehr genau übersetzt, und das war viel wert, es war nichts Plattes,

nichts das Gefühl Störendes in der Übersetzung, aber es war keine literarische Übersetzung und konnte das auch nicht sein, sie war nicht "Sprache".

Was tun? Ich fühlte mich von dem Roman so stark angerührt und glaubte mich so intensiv in ihn eingelebt zu haben, daß ich waghalsig genug war, mit aller Behutsamkeit an eine Redaktion dieser Übersetzung zu gehen – ohne die Kenntnis eines japanischen Wortes. Ich stellte Wörter oder Satzteile um, ich wechselte mit Synonymen, beseitigte offenbare Ungeschicklichkeiten und Sprachschnitzer, hütete mich aber, irgend etwas hinzuzutun, was nicht im Text enthalten war. Natürlich sah ich bald, daß ich auf diese Weise nicht weiterkommen könnte.

Da kam mir eine in München studierende Japanerin zu Hilfe. Wir besorgten uns die japanische Originalausgabe dieses Buches, verglichen Wort für Wort und Zeile für Zeile der Übersetzung samt meiner Korrekturen – aber wie schwer war es zu erfahren, was diese Japanerin nun wirklich meinte. Denn Japaner sagen höchst ungern klar ja oder nein, sie drücken sich lieber vage, verbindlich aus, und so brauchte es geraume Zeit, bis ich bei meiner Mitarbeiterin heraushörte, ob sie einer Fassung zustimmte oder Bedenken hatte, und ich war schon froh, wenn sie wenigstens sagte, dieses oder jenes sei vielleicht doch besser als die bisherige Version.

Diese Arbeit war ein mühsames Geschäft von Monaten, dem ich mich notgedrungen unterzog – und es amüsierte mich weidlich, als mir später einmal ausgerechnet ein Ordinarius für Japanologie, der von meiner "Mitwirkung" an dieser Übersetzung keine Ahnung hatte, sagte, er halte sie für besonders geglückt.

Daß für Kawabatas Roman sich Leser fanden, daß er sogar in einer 2. Auflage erscheinen konnte, war zum Teil der tatkräftigen Hilfe verständnisvoller Buchhändler und einiger hellhöriger Rezensenten zu verdanken und erwies sich als weniger schwierig, als wir vermutet hatten. So war es kein großes Risiko, später auch an die Veröffentlichung von zwei weiteren Romanen ("Schneeland" und "Kyoto") zu denken, von denen der eine die Geschichte einer Liebesverwirrung darstellt, der andere in die alte japanische Geschichte zurückführt. Gar so unbekannt ist also Kawabata in Deutschland nicht, und es gibt

gewiß Nobelpreisträger, von denen man viel weniger in unserer Sprache lesen konnte als von ihm.

Wenige Jahre nach dem Erscheinen der deutschen Ausgabe der "Tausend Kraniche" kam Kawabata selbst als Präsident des japanischen PEN-Clubs auf einer Europareise auch nach München. Selten habe ich einen Autor getroffen, der nach seiner Erscheinung und in seinem Wesen so genau der Vorstellung entsprach, die man sich nach seinen Büchern von ihm machen konnte. Ein feingliedriger, fast etwas fragil wirkender Mensch von natürlichstem Auftreten, dessen heitere Liebenswürdigkeit und Menschenzugewandtheit so stark ist, daß sie die anezogene japanische Höflichkeit noch überstrahlt. Ein Mensch, dessen Einfühlungsvermögen so weit geht, daß er – der keine andere Sprache außer Japanisch spricht und auf einen Dolmetscher angewiesen ist – nach ein paar Tagen des Zusammenseins nicht selten den Sinn von Sätzen schon vor ihrer Übersetzung erraten hatte.

Über seine eigenen Bücher sprach er – wie alle Autoren von Rang – nicht viel, ihn interessierte vielmehr das, was er jetzt an Neuem sah und erlebte. Aber er betonte, daß seine Bücher nur eine von vielen Richtungen in der heutigen japanischen Literatur darstellten, daß man von ihnen nicht auf die japanische Literatur insgesamt schließen dürfe, mehrfach wies er auf den damals noch lebenden Tanizaki hin, und immer wieder verwies er auf die junge Schriftsteller-Generation in Japan und ermunterte dazu, von ihr Kenntnis zu nehmen, sich mit ihr auseinanderzusetzen.

Stimmungsreize eines Herbstnachmittags etwa nahm er mit spürbarer Sensibilität in sich auf, und über das Treiben in einem Münchener Bierkeller konnte er sich auf fast kindlich erstaunte Weise vergnügen. Das wohl unentbehrliche Requisite des Japaners, den Fotoapparat, hatte er auch bei sich, aber ebenso unbefangen trug er das Furoshiki, das japanische Einschlagtuch anstelle einer Tasche oder Mappe in der Hand, mit Kranichen, dem japanischen Glückszeichen, bedruckt; und so, lauschend, sehend, um sich spürend, mit herzlichem Blick und freundlichem Lächeln für seine Begleiter, den Fotoapparat um den Hals gehängt, das Furoshiki

mit den nötigsten Gebrauchsdingen in der Hand, ging er ruhig durch die Straßen der deutschen Großstadt, fremd und nah zugleich.<sup>6</sup>

(November 1968)

Dies also der Eindruck, den Kawabata auf den Vertreter seines deutschen Verlags machte. Es folgen Anmerkungen zu Kawabatas Europareise 1957, zur Verleihung der Goethe-Plakette 1959, zur Nobelpreisverleihung 1968 und zu Veröffentlichungen von Kawabatas Werken im Carl Hanser Verlag.

### **1. Kawabatas Europareise 1957**

Kawabata Yasunari (1899-1972) war von 1948 bis 1965 Präsident des japanischen PEN-Zentrums, als solcher Organisator des Internationalen PEN-Kongresses 1957 in Japan und seit März 1958 Vizepräsident des Internationalen PEN.<sup>7</sup> Er reiste in Begleitung von Matsuoka Yōko (1916-1979), seit 1956 Geschäftsführerin des japanischen PEN-Zentrums, vom 22. März bis 11. Mai 1957 nach Europa<sup>8</sup>, um Schriftstellerkollegen zum Internationalen PEN-Kongress einzuladen, der im Herbst in Japan stattfinden sollte. In München, wo er abends am 15. April, einen

---

<sup>6</sup> Erschienen in der *Frankfurter Rundschau* am 02.11.1968, S. IV. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Frankfurter Rundschau für die Einleitung und von Professor Dr. Renate Göpfert-von Heydebrand (1933–2011) für die „Plauderei“.

<sup>7</sup> [Koyano 2013], S. 620 und 622.

<sup>8</sup> Ebd., S. 445-449 und [Kawabata 1999], Ergänzungsband 2, Briefe an Kawabata Hideko, S. 545-551; seine Stationen nach 27-stündigem Flug: 22. März morgens Ortszeit Kopenhagen; 24. Helsingør, nachmittags zum Kaffee bei Kelvin Lindemann, abends im Hotel Besuch von einer älteren Dame, die sagte, den Autor Akutagawa Ryūnosuke übersetzen zu wollen, vermutlich Ingeborg Stemann (1889-1973), und von jemandem, der ihm die Übernahme der Vertretung der Übersetzungsrechte für *Yukiguni* in nordeuropäischen Ländern anbot, vermutlich der deutschstämmige Literaturagent Kurt E. Michaels; 25. Paris mit einem Besuch der UNESCO am 26.; 28. London; 9. April Paris; 15. München; 19. Rom; 30. über Genf nach Paris; 4. Mai Valmondois, als Trauzeuge von Kishi Keiko (\*1932), der Darstellerin von Komako in der Verfilmung von *Yukiguni* 1957 unter der Regie von Toyoda Shirō (1906-1977), bei Ihrer Eheschließung mit Yves Ciampi (1921-1982); 5. Auvers-sur-Oise; 7. Nizza, Cannes und Monte Carlo; 11. über Kopenhagen nach Haneda, dort Ankunft 13. Mai 13:25 Ortszeit (s. *Yomiuri Shinbun* vom 13.05.1957, Abendausgabe, S. 5).

Tag nach Vollmond, bei Temperaturen wenig über dem Gefrierpunkt<sup>9</sup> eintraf, besuchte er seinen Verleger Carl Hanser (1901-1985) und dessen Cheflektor Herbert Georg Göpfert. Sein Besuch war dem Verlag von Yatsushiro Sachiko angekündigt worden, über die in der ersten Zeit die Kommunikation zwischen Kawabata und Hanser lief.<sup>10</sup> In Begleitung des Ehepaars Göpfert traf er Erich Kästner (1899-1974), der seit 1951 Präsident des (gesamt)deutschen bzw. seit 1957 bis 1962 des westdeutschen PEN-Zentrums und ab 1959 Vizepräsident des Internationalen PEN war.<sup>11</sup> Kästner war Kawabatas Besuch bereits von Takahashi Kenji<sup>12</sup>, einem der Übersetzer von Kästners Werken ins Japanische, angekündigt worden.<sup>13</sup> Kawabata hatte Anfang März bei einem Besuch in der Deutschen

---

<sup>9</sup> Temperaturen von 1,3°C im Tagesmittel bzw. -0,5°C im Tagesminimum in München-Riem am 15.04.1957: Deutscher Wetterdienst WESTE-XL, <http://www.dwd.de/weste>; über ein ähnlich frostiges Willkommen in München, wie es Kawabata am Flughafen erwartete, berichtet auch sein Übersetzer Seidensticker von einer Europareise Ende der 1950er Jahre, s. [Seidensticker 2002], S. 153f: „There were bad moments in Europe. The one that remains strongest in memory was in Munich. I had thought of spending a couple of days there, but was rudely treated at an information counter and so immediately boarded a train to Venice.“

<sup>10</sup> Brief von Göpfert an Kawabata vom 12.02.1957, in dem Göpfert seine Freude zum Ausdruck bringt, Kawabata auf seiner Deutschlandreise begrüßen zu dürfen; enthalten im Aktenordner mit der Kawabata-Korrespondenz im Verlagsarchiv des Carl Hanser Verlags in München. Für die freundliche Genehmigung zur Einsichtnahme der Korrespondenz am 26.08.2015 und zur Auswertung sei herzlich gedankt. Biographische Angaben zu Yatsushiro konnten nicht ermittelt werden.

<sup>11</sup> Kawabata wartete auf die Rückkehr Kästners aus der Schweiz, wo dessen Bühneninszenierung von Ignazio Silones (1900-1978) Roman „Die Schule der Diktatoren“ von 1938 als Gastspiel der Münchner Kammerspiele in Zürich aufgeführt wurde, s. R.Sd.: *Ein Nachwort: Zu Kästners Diktatorenschule*, in: *Zürcher Woche*, Nr. 16 vom 18.04.1957, S. 7. Das Treffen könnte am 18.04.1957 (Gründonnerstag) stattgefunden haben, da es beim Verlassen des Treffpunktes regnete (s. *Kawamori Yoshizō rensai taidan 24. Sakka no sugao – Kawabata Yasunari*, in: *Shōsetsu gendai*, Nr. 12, Kōdansha, Tōkyō 1966, S. 27-34, hier: S. 31) und in München-Stadt während Kawabatas Aufenthalt Niederschlag nur vom 17. bis 19.04.1957 fiel. Kawabata traf Silone in Rom, s. [Koyano 2013], S. 448. Kawabata hatte über Yatsushiro auch gebeten, Treffen mit Hermann Hesse (1877-1962, 1946 Nobelpreis für Literatur) und Ernst Jünger (1895-1998) zu vermitteln, die aber nicht zustande kamen: Brief von Göpfert an Kawabata vom 02.04.1957, adressiert an Yasunari Kawabata / UNESCO, Section of Literature / 19, Avenue Kleber / Paris 16 e.

<sup>12</sup> 1902-1998, 1977-1981 Präsident des japanischen PEN-Zentrums, 1968 bis 1989 Präsident der Japan Society of Translators.

<sup>13</sup> Brief von Takahashi an Kästner vom 30.03.1957, in: Deutsches Literaturarchiv Marbach, Katalog, Handschriften, Bestandssignatur A: Kästner, Zugangsnummer HS.1998.0003, Mediennummer HS000519716; Takahashi stand mit Kästner seit 1936

Botschaft in Tōkyō vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Walter Hallstein<sup>14</sup> gehört, dass für den September in Tōkyō eine Ausstellung deutscher Bücher geplant sei, auf die er sich freue.<sup>15</sup> Von Hallstein dürfte er auch von dem Kulturabkommen erfahren haben, das er im Gespräch mit Kästner erwähnte.<sup>16</sup> Kawabata hatte am 02.04.1957 in London, wie auch Richard Friedenthal<sup>17</sup>, an der Sitzung des Exekutivkomitees des Internationalen PEN teilgenommen.<sup>18</sup>

---

in Briefkontakt und traf ihn 1953 in München das erste Mal persönlich, s. [Takahashi 1992], S. 249-252.

<sup>14</sup> 1901-1982, deutscher Jurist und Politiker, ab 1951 Staatssekretär im Auswärtigen Amt, ab 1958 erster Präsident der EWG-Kommission.

<sup>15</sup> Brief von Kawabata an Göpfert vom 21.03.1957. Ob Kawabata die Ausstellung besucht hat, ist den Unterlagen nicht zu entnehmen. Die Wanderausstellung „Das Deutsche Buch“ fand in Tōkyō (17.-27. September 1957), Sapporo (15.-20. Oktober), Sendai (2.-7. November), Ōsaka (20.-26.), Fukuoka (6.-12. Dezember) und Nagoya (15.-21. Januar 1958) statt; die ca. 3.400 Bücher von 378 Verlagen sollte das Auswärtige Amt als Grundstock „für die Bibliothek eines Deutsch-Japanischen Kulturinstituts“ aufkaufen (s. Börsenblatt des Deutschen Buchhandels, Frankfurter Ausgabe, 13. Jahrgang Nr. 22 vom 15.03.1957, S. 301f, Nr. 89 vom 05.11.1957, S. 1370-1373, Nr. 102 vom 20.12.1957, S. 1641-1643, und 14. Jahrgang Nr. 35 vom 02.05.1958, S. 600f). Die Bücher dürften in die im November 1966 mit einem Bestand von 4.000 Büchern eröffnete Bibliothek des Goethe-Instituts Tōkyō eingegangen sein.

<sup>16</sup> Das „Kulturabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Japan“ wurde am 14.02.1957 in Tōkyō von Hallstein und Kishi Nobusuke (1896-1987, japanischer Politiker, Außenminister vom 23.12.1956 bis 25.02.1957, danach Premierminister bis 19.07.1960) unterzeichnet und trat am 10.10.1957 in Kraft (s. Bundesgesetzblatt Teil II Nr. 33 vom 10.10.1957, Seite 1461-1466, oder <http://www.ifa.de/fileadmin/pdf/abk/bilat/japan.pdf> (letzter Zugriff: 17.09.2017)).

<sup>17</sup> 1896-1979, 1942-1950 Sekretär des PEN-Zentrums der Deutschsprachigen Autoren im Ausland in London, 1957-1964 Vizepräsident des Deutschen PEN-Zentrums.

<sup>18</sup> [Koyano 2013], S. 622 und [Hanuschek 2004], S. 167. Im Protokoll der Sitzung unter „Heading: XXIX International Congress of P.E.N.“ heißt es einleitend zu Kawabatas einzigem Wortbeitrag „Mr. Kawabata (who had come especially from Japan with Miss Matsuoka to attend the meeting) said it would take too much time if he spoke, for wheter [sic] he spoke Japanese or English Miss Matsuoka would have to translate his words, and he felt delegates would hear plenty of Japanese when they reached Tokyo.“ sowie, nach Matsuokas Ausführungen, „Dr. Friedenthal asked whether any advice could be given as to reading matter, to help delegates to learn about Japan before their visit.“ ohne etwaige Antworten zu protokollieren. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 02.04.1957, S. 8-10, freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Sekretariat des PEN International, London, am 04.09.2018.

Schließlich traf Kawabata in Rom am 24.04.1957 auf Kästners Vermittlung mit Hermann Kesten<sup>19</sup> ein weiteres Mitglied des deutschen PEN-Zentrums.<sup>20</sup>

Der 29. Internationale PEN-Kongress fand vom 1. bis 9. September in Tōkyō und Kyōto mit 311 Schriftstellern aus 24 Ländern statt.<sup>21</sup> Als Mitglieder des „Deutschen PEN-Zentrums (Bundesrepublik)“ nahmen Richard Friedenthal, Helmuth von Glasenapp (1891-1963), Walther von Hollander (1892-1973) und Walter Schmiele (1909-1998) teil.<sup>22</sup> Somit war Kawabata durch persönliche Begegnungen während seiner Europareise und auf dem Kongress in Japan den Vertretern des deutschen PEN-Zentrums kein Unbekannter mehr.

## 2. Verleihung der Goethe-Plakette 1959

Der 30. Internationale PEN-Kongress vom 19. bis 25. Juli 1959 in Frankfurt am Main wurde vom deutschen PEN-Zentrum ausgerichtet; es nahmen etwa 500 Schriftsteller aus 38 Nationen teil.<sup>23</sup> Aus Japan wurden 8 Teilnehmer erwartet<sup>24</sup>, darunter Takahashi Kenji<sup>25</sup>, Serizawa Kōjirō<sup>26</sup> (1896-1993, 1965-1974 Präsident des japanischen PEN-Zentrums) und Nishimura Kōji<sup>27</sup> (1907-2004, Kritiker,

---

<sup>19</sup> 1900-1996, ab 1933 im Exil, 1953-1977 in Rom, 1972-1977 Präsident, anschließend Vizepräsident, des deutschen PEN-Zentrums.

<sup>20</sup> Kawabata Yasunari: *Rōma no kyūjitsu* 口オマの休日, Erstveröffentlichung in: *Asahi shinbun* vom 30.04.1957, Morgenausgabe, abgedruckt in: [Kawabata 1999], Band 28, S. 20-23, hier: S. 23.

<sup>21</sup> Walter Schmiele: *Kongreß-Profile*, in: *Stuttgarter Zeitung* vom 30.09.1957, S. 2.

<sup>22</sup> [Hanuschek 2004], S. 508 bzw. S. 172. Friedenthal verfasste mit *Die Party bei Herrn Tokaido. Begegnungen im heutigen Japan*, R. Piper & Co. Verlag, München 1958, eine Reiseerzählung, und von Glasenapp erwähnt seinen Japan-Aufenthalt in *Meine Lebensreise. Menschen, Länder und Dinge, die ich sah*, F.A. Brockhaus, Wiesbaden 1964, S. 248-250.

<sup>23</sup> [Hanuschek 2004], S. 508 und *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 21.07.1959, S. 1.

<sup>24</sup> [Stadtarchiv 1979], Signatur 2.482, *Mitteilungen der Stadtverwaltung Frankfurt a. M.*, Amtliches Bekanntmachungsblatt Nummer 28, 11. Juli 1959, S. 273.

<sup>25</sup> *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.07.1959, S. 14; dort wird auch ein „Naburo Ishimani“ genannt.

<sup>26</sup> [Stadtarchiv 1979], Signatur 2.482, Schreiben vom 16.07.1959 von Schmiele an die Stadtkanzlei mit Vorschlägen zur Platzierung der Ehrengäste der Eröffnungsfeier in der Paulskirche.

<sup>27</sup> [Koyano 2013], S. 463.

Übersetzer, Professor für Englische Literatur). Schmiele, 1956-1962 Generalsekretär des Deutschen PEN-Zentrums und für die Organisation des Kongresses wesentlich verantwortlich, wandte sich am 15.09.1958 an Werner Bockelmann (1907-1968), seit 1957 Frankfurter Oberbürgermeister, mit der Bitte um Zustimmung, dass der nach „internationalen Usancen [...] möglichst unmittelbar nach Kongressbeginn“ vorgesehene Abendempfang am 20.07.1959 im Frankfurter Römer stattfinden könne.<sup>28</sup> Nach der am 18.09.1958 von Bockelmann gegebenen Zustimmung schrieb Schmiele am 20.01.1959 erneut an den Oberbürgermeister, erläuterte ihm den seitherigen „Stand der Dinge“ und bedankte sich „für die freundliche Aufgeschlossenheit unseren Sorgen und Wünschen gegenüber“. Seinen Erläuterungen zufolge wurde am 03.10.1958 mit dem Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung der Stadt Frankfurt

*„über die Verleihung von Goethe-Plaketten an ausgewählte Mitglieder des Internationalen P.E.N. gesprochen. Bei dem außergewöhnlichen Charakter, der dem geplanten Kongreß zukommt, hält Herr vom Rath [Stadtrat und Kulturdezernent] eine Verleihung von fünf Goethe-Plaketten für durchaus vertretbar, selbstverständlich unter der Voraussetzung endgültiger Zustimmung des Magistrats. Wir rechnen unterdessen mit dieser Zahl und sind übereingekommen, als Gastland auf eine Auszeichnung deutscher Autoren zu verzichten und je eine Plakette einem französischen, englischen, amerikanischen, japanischen und indischen Dichter durch die Stadt überreichen zu lassen. Die personellen Vorschläge folgen, sobald die Zustimmung des Magistrats vorliegt. Über den Ort des Verleihungsaktes wird noch beraten. Die Katharinenkirche, an die zunächst gedacht war, ist wegen des sehr störenden Verkehrslärms nicht der geeignete Ort. Die Kosten für Unterbringung der etwa 100 Ehrengäste und offiziellen Delegierten, für den Bus-Transport der Teilnehmer nach Darmstadt und Heidelberg sowie die (sehr beträchtlichen) Kosten für Miete und personelle Besetzung einer Siemens-Dolmetscheranlage trägt unsere Vereinigung.“*

Die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt am Main wird seit 1947 jährlich vergeben und „kann an Dichter, Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler und andere Persönlichkeiten des kulturellen Lebens verliehen werden, die durch ihr schöpferisches Wirken einer dem Andenken Goethes gewidmeten Ehrung würdig sind.“<sup>29</sup> Zu den Gründen der Verleihung der Plakette im Jahre 1959 führte

---

<sup>28</sup>[Stadtarchiv 1979], Signatur 2.482, ebenso die weiteren Dokumente.

Oberbürgermeister Bockelmann in seiner Ansprache zur Eröffnung des Internationalen PEN-Kongresses am 20.07.1959 in der Paulskirche aus:

*„Die Stadt Frankfurt am Main will zu den Zielen, die P.E.N. verfolgt, zu ihrem kleinen Teil beitragen, indem sie Ihren Kongreß zum Anlaß nimmt, 5 hervorragende Mitglieder des P.E.N. verschiedener Nationalität, die sich besonders um das Bemühen von P.E.N. verdient gemacht haben, zu ehren. Sie ehrt sie durch die Verleihung der Plakette, die den Namen des dichterischen Genius Goethe, des großen Sohnes unserer Stadt, trägt.“<sup>30</sup>*

Kawabata hatte sich 1959 als Präsident des japanischen PEN-Zentrums, Organisator des Internationalen PEN-Kongresses in Japan und Vizepräsident des internationalen PEN zweifellos „besonders um das Bemühen von P.E.N. verdient gemacht“ und gehörte zu den Geehrten.

Durch die Verleihung der Goethe-Plakette wurde neben diesen Verdiensten auch Kawabatas literarisches Werk gewürdigt, wie sich in internen Begründungsvermerken, im Text der Verleihungsurkunde und im Entwurf der Rede zur Verleihung zeigt.

Übersicht 1 zeigt, dass 1959 tatsächlich lediglich zwei Romane, zwei Erzählungen und drei Kurzgeschichten in Übersetzungen vorlagen.<sup>31</sup>

Nach der Zustimmung durch Magistratsbeschluss vom 02.02.1959 zu den Vorschlägen Schmieles stellte das Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung am 13.02.1959 den Antrag an den Magistrat, dem Vorschlag zuzustimmen, die Goethe-Plaketten an Cecily Veronica Wedgwood (1910-1997), Jean Schlumberger (1877-1968), Thornton Wilder (1897-1975), Kawabata Yasunari und Sarvapalli Radhakrishnan (1888-1975) zu verleihen. In der Begründung heißt es zu Kawabata:

---

<sup>29</sup><http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=8651>, zur Vorgeschichte seit 1932 s.a. [https://de.wikipedia.org/wiki/Goetheplakette\\_der\\_Stadt\\_Frankfurt\\_am\\_Main](https://de.wikipedia.org/wiki/Goetheplakette_der_Stadt_Frankfurt_am_Main) (letzte Zugriffe: 19.04.2017).

<sup>30</sup>[Stadtarchiv 1979], Signatur 2.482, *Mitteilungen der Stadtverwaltung Frankfurt a. M.*, Amtliches Bekanntmachungsblatt Nummer 30, 25. Juli 1959, S. 296.

<sup>31</sup>[Kinenkai 2005], [IHJL 1979] und [Stalph 2009], Nrn. 553, 561, 580, 560, 620, 597 und 606.

*„Für die am 24.7. vormittags vorgesehene Feierstunde zur Verleihung der Goethe-Plakette an 5 prominente Mitglieder des Internationalen P.E.N. werden folgende Vorschläge unterbreitet: [...] 4.) Yasunari Kawabata (Japan): geboren 1899 in Osaka, Studium an der Universität Tokyo. Mitglied der japanischen Akademie der Künste. Vizepräsident des Internationalen P.E.N. Romane, Erzählungen in fast alle Kultursprachen übersetzt. Ins Deutsche: »Tausend Kraniche« (1956); »Schneeland« (1957).“<sup>32</sup>*

Diesem Antrag stimmte der Magistrat am 02.03.1959 zu „mit der Bitte um Vorlage der Textentwürfe für die Urkunden zu den Goethe-Plaketten bis spätestens 20.6.1959.“ Der Text zu Kawabata, den Schmiele am 01.07.1959 an das Amt nachreichte, wurde in der Druckvorlage der Urkunde (s. Abbildung 1) fast wortgleich übernommen.

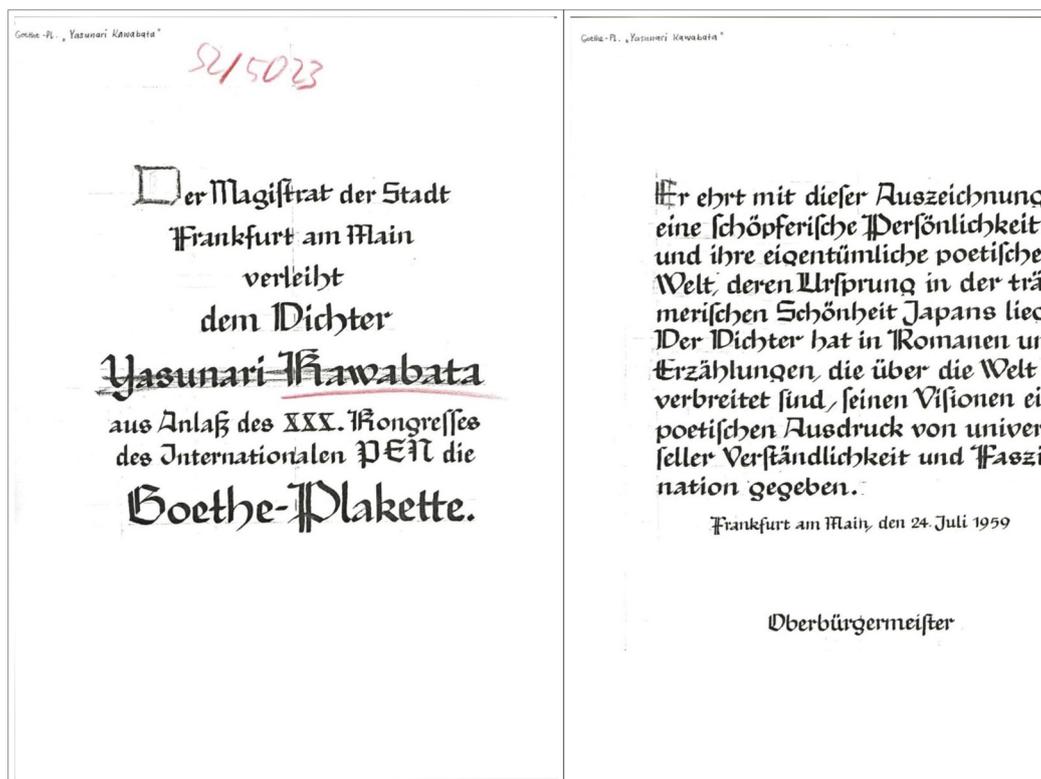
Im Entwurf der Rede des Oberbürgermeisters zur Verleihung der Goethe-Plakette, der am 10.07.1959 der Stadtkanzlei vorgelegt wurde, heißt es zu Kawabata:

*„Wenn ich mich nunmehr Ihnen, sehr geehrter Herr Kawabata, zuwende, so tue ich es nicht nur besonders gerne, weil Sie die weiteste Reise aus dem Fernen Osten zu uns gemacht haben. Es ist nicht von ungefähr, daß eine andere internationale Organisation, die sich um die Verständigung unter den Völkern bemüht, die UNESCO, zur Verbreitung Ihres Werkes in den abendländischen Sprachen beigetragen hat. In Ihren Romanen »Schneeland« und »Tausend Kraniche« und anderen Erzählungen haben Sie das Leben in Ihrer Heimat so allgemeingültig gestaltet, daß Ihr Werk – in Goetheschem Sinne gedeutet – der Weltliteratur in unserer Zeit zugerechnet werden darf. Sie haben sich nicht, wenn man so sagen will, der westlichen Zivilisation zugewandt, sondern haben die leiblichen, geistigen und seelischen Kräfte, die in Ihrem Volke wurzeln und lebendig sind, aus dem Geiste Ihres Landes heraus in einer klaren, durchsichtigen Sprache verständlich gemacht. Gerade dadurch ist Ihr Werk so wahr und von so hohem Rang. Aber wir danken Ihnen auch von dieser Stelle aus, daß Sie, als Vizepräsident des Internationalen PEN, zur Überwindung von Haß und Zwietracht unter den Völkern beitragen.“<sup>33</sup>*

---

<sup>32</sup>Ebd., Signatur 2.573, ebenso die weiteren Dokumente.

<sup>33</sup>[Stadtarchiv 1979], Signatur 2.482, Kurzmitteilung vom 10.07.1959, unterschrieben von Dr. Köttelwesch auf Briefpapier der Stadt- und Universitäts-Bibliothek, zur Übergabe des Redeentwurfs an die Stadtkanzlei; Verfasser des Entwurfs nicht ausdrücklich vermerkt. Dr. Clemens Köttelwesch (1915-1988), Mitbegründer der seit 1957 erscheinenden Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft (BDSL), war 1958-1978 leitender Bibliotheksdirektor der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main.



**Abbildung 1:** Kopie der Verleihungsurkunde, Institut für Stadtgeschichte, Signatur S2/5023<sup>34</sup>, Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung.

Die Verleihung der Goethe-Plaketten konnte aus organisatorischen Gründen nicht während der Kongresseröffnung am 20. Juli in der Paulskirche erfolgen. Sie fand „am Freitag, 24. Juli 1959, 11,00 Uhr, im Bernusbau des Saalhofes (Historisches Museum)“ statt, da „nach Rücksprache mit Herrn Generalsekretär Dr. Schmiele [...] die Programmgestaltung des PEN-Kongresses eine andere Einteilung nicht mehr zuläßt und der Vizepräsident der Indischen Republik (einer der Plakettenträger) nur zu diesem Termin anwesend sein kann.“<sup>35</sup> Kawabata konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht nach Frankfurt reisen. Kasimir Edschmid (1890-1966, ab 1949 Generalsekretär, ab 1957 Vizepräsident, ab 1960

<sup>34</sup>[Stadtarchiv 1979], Sammlung Personengeschichte S2/5023, Kawabata, Yasunari.

<sup>35</sup>[Stadtarchiv 1979], Signatur 2.482, Vermerk der Stadtkanzlei vom 08.07.1959 zur „Verleihung von Goethe-Plaketten an 5 Mitglieder des PEN-Clubs.“

Ehrenpräsident des (west)deutschen PEN-Zentrums) schreibt dazu in seinem Tagebuch:

*„Ich erinnere mich einer kleinen Idylle, die mich stark berührt hat. Der gelehrte, deutsch redende japanische Professor Takahashi hatte in seinem Hotelzimmer eine Girlande geknüpft: an einer Schnur viele kleine, bunte Papier-Kraniche. Als er für den an Nierensteinen darniederliegenden japanischen Dichter Kawabata die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt entgegennahm, hängte er die Kette dem überraschten Kulturreferenten Frankfurts, Herrn von [sic] Rath, um den Hals. Inmitten all der protokollarischen Feierlichkeit, die sich um den Namen Goethes entfaltet hatte, war das recht erfrischend. Der Japaner hatte mit seinem Kinderspielzeug an das Hauptwerk Kawabatas »Tausend Kraniche« erinnern wollen.“<sup>36</sup>*

Oberbürgermeister Bockelmann war im Urlaub, ebenso sein Vertreter Walter Leiske (1889-1971, Frankfurter Bürgermeister von 1948 bis 1960), und ließ sich durch den Kulturdezernenten Stadtrat Karl vom Rath (1915-1986, Kunsthistoriker) vertreten.<sup>37</sup> Nach Meinung der Zeitung *Abendpost*, die unter der Überschrift „Frankfurts fauxpas“ von der Verleihung berichtete, gehöre „die goldene Amtskette hinter das Rednerpult, die Würde des Amtes zur Würde der Plakette und der Würde der ausgezeichneten Persönlichkeit.“<sup>38</sup> Die Zeitung merkte zudem an, dass für den abwesenden Thornton Wilder der amerikanische Generalkonsul die Auszeichnung entgegengenommen habe, während die übrigen vier Geehrten sich mit kurzen Ansprachen bedankt hätten, „von denen weit über die Hälfte der anwesenden Gäste kein Wort verstehen konnte, weil der Saal keine Resonanz hat und keine Uebertragungsanlage aufgestellt war.“ Die Abwesenheit Kawabatas fiel der *Abendpost* jedoch nicht auf. Die Stadtkanzlei verwies zur Rechtfertigung der Wahl der Räumlichkeit auf eine interne Vorbesprechung mit Schmiele und Vertretern u.a. des Historischen Museums, des Amtes für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und der Stadtkanzlei, auf der sie

---

<sup>36</sup>Kasimir Edschmid: *Tagebuch. 1958-1960*, Verlag Kurt Desch, Wien München Basel 1960, Eintrag vom 10.08.1959, S. 208.

<sup>37</sup>[Stadtarchiv 1979], Signatur 2.482, handschriftliche Verfügungen auf dem Vermerk der Stadtkanzlei vom 08.07.1959.

<sup>38</sup>Ebd., Signatur 2.482, Ausschnitt des Zeitungsartikels „Frankfurts fauxpas“, *Abendpost* vom 25./26.07.1959.

„ausdrücklich auf die Mängel der Räumlichkeiten hingewiesen“ und insbesondere darauf aufmerksam gemacht habe,

*„ob nicht die Anbringung einer Lautsprecheranlage für die Übertragung der Ansprachen erforderlich wäre. Dieser Hinweis wurde von den Vertretern des Historischen Museums dahingehend beantwortet, daß schon mehrere Veranstaltungen ohne Lautsprecheranlage in zufriedenstellenderweise durchgeführt wurden. Bei der Feier am 24.7.1959 kam erschwerend die außergewöhnlich große Hitze hinzu. Die Gäste haben die Fenster nach der Mainseite hin geöffnet, so daß zu Beginn der Feier der Lärm des Straßenverkehrs sich störend bemerkbar machte. Erst nach sofortigem Schließen der Fenster war ein besseres Verstehen der Ansprachen möglich. Es wäre zu empfehlen, bei Veranstaltungen ähnlicher Art einen geeigneteren Saal in Erwägung zu ziehen.“<sup>39</sup>*

### **3. Verleihung des Nobelpreises für Literatur 1968**

Während im Jahr 1959 Kawabata die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt vornehmlich für seine Verdienste „um das Bemühen von P.E.N.“ überreicht wurde, verlieh ihm die Schwedische Akademie 1968 den Nobelpreis für Literatur „für seine erzählerische Meisterschaft, die mit großer sublimer Einfühlungskraft das Wesen des japanischen Geistes scharfsinnig zum Ausdruck brachte.“<sup>40</sup> Wie kam die Schwedische Akademie zu dieser Einschätzung und wie groß war dabei die Rolle der Übersetzungen von Seidensticker?

Letztendlich entscheiden individuelle Mitglieder der Schwedischen Akademie bzw. des Nobelkomitees, das aus der Liste der Nobelpreiskandidaten eine

---

<sup>39</sup>Ebd., Signatur 2.482, Vermerk der Stadtkanzlei vom 30.07.1959.

<sup>40</sup>Kjell Strömberg: *Kleine Geschichte der Zuerkennung des Nobelpreises an Yasunari Kawabata*, in: [Kawabata 1970], S. 7-14, hier S. 9. In *Die Literatur-Nobelpreisträger. Ein Panorama der Weltliteratur im 20. Jahrhundert*, herausgegeben von Gertraude Wilhelm, Econ Taschenbuch Verlag, Düsseldorf 1983, S. 189, wird der Verleihungsgrund wie folgt zitiert: „für seine meisterhafte Erzählkunst, die mit großer Feinfühligkeit das Wesen japanischer Denkweise zum Ausdruck kommen läßt und dadurch zu einer geistigen Brücke zwischen Ost und West verhilft“. In *Der Literaturnobelpreisträger Kawabata Yasunari. Eine Handvoll Poesie* von Isabella Arcucci, radioWissen, Bayern 2, Sendung vom 15.05.2018, Manuskript S. 3, wird die Nobelpreis-Jury wie folgt zitiert: „für seine Erzählkunst, die mit feinem Gefühl japanisches Wesen und dessen Eigenart ausdrückt“, s. <https://www.br.de/radio/bayern2/service/manuskripte/radiowissen/manuskriptradiowissen-1550.html> (letzter Zugriff: 15.05.2018).

Auswahl trifft und diese der Akademie vorschlägt, über die Preisverleihung.<sup>41</sup> Welchen Einflüssen Kawabata seine Nominierung verdankt, wird möglicherweise im Januar 2019 klarer, wenn die Schwedische Akademie Dokumente zur Preisverleihung 1968 nach Ablauf der im Testament von Alfred Nobel festgelegten 50 Jahre der Geheimhaltung offenlegt bzw. zur Einsicht freigibt.

Nach offiziellen Angaben der Nobelstiftung wurde Kawabata erstmalig 1961 vorgeschlagen, und zwar vom schwedischen Literaturwissenschaftler Karl Henry Olsson (1896-1985), der seit 1952 Mitglied der Schwedischen Akademie und von 1960 bis 1971 Mitglied des Nobelkomitees war.<sup>42</sup> Übersicht 2 zeigt, dass Kawabata, außer vom japanischen PEN Zentrum und von Howard Scott Hibbett (\*1920, seit 1958 Professor für Japanische Literatur an der Harvard University), nur von Mitgliedern der Akademie vorgeschlagen worden war.<sup>43</sup>

Mitglieder der Schwedischen Akademie haben ein Vorschlagsrecht, aber darüber hinaus versendet die Schwedische Akademie jährlich im September Einladungsschreiben an eine Reihe von Individuen und Organisationen mit der Bitte um Nominierung geeigneter Kandidaten. Einsendeschluss für die Vorschläge ist der Februar des Folgejahres. Auch der Übersetzer von *Izu no odoriko* und *Yukiguni* Oscar Benl (1914-1986, damals Ordinarius am Seminar für Sprache und Kultur Japans der Universität Hamburg<sup>44</sup>) erhielt für 1962 eine solche Aufforderung, wie zwei im Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg erhaltene Durchschläge von Briefen zeigen, die Benl an Horst Hammitzsch (1909-

---

<sup>41</sup><http://www.nobelprize.org/nomination/literature/> zum Verfahren der Preisverleihung, wobei im Folgenden angenommen wird, dass das Verfahren vor 50 Jahren gleich ablief (letzter Zugriff: 11.06.2017).

<sup>42</sup> [http://www.nobelprize.org/nomination/archive/show\\_people.php?id=12589](http://www.nobelprize.org/nomination/archive/show_people.php?id=12589) (letzter Zugriff: 11.06.2017) sowie <https://sok.riksarkivet.se/sbl/Presentation.aspx?id=7776> (letzter Zugriff: 27.06.2017).

<sup>43</sup><http://www.nobelprize.org/nomination/archive/> (letzter Zugriff: 11.01.2018).

<sup>44</sup> Annelotte Piper: „Erinnerungen an Oscar Benl (1914-1986)“, in: *Hefte für Ostasiatische Literatur*, Nr. 6 (September 1987), S. 99-105; Herbert Worm: „Schriftenverzeichnis Oscar Benl“, in: *NOAG* 145-146 (1989), S. 91-113.

1991, damals Ordinarius am Seminar für Japanologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München<sup>45</sup>) schrieb, datiert vom 31.01.1962:

*“Sicher hast auch Du von der Stockholmer Akademie die Aufforderung bekommen, einen Nobelpreis-Kandidaten (japanische Literatur) zu benennen. Ich fände es nun ganz günstig, wenn wir möglichst gemeinsam vorgehen. Ich meinerseits würde gern Naoya Shiga vorschlagen, der zwar bei uns noch nicht so bekannt ist wie Kawabata, nach meiner Meinung aber den höheren Rang besitzt. Ich bin mir im Augenblick nicht sicher, ob ich Dir die Novellen von ihm, die vor einiger Zeit in der Nymphenburger Verlagsanstalt erschienen sind, schon geschenkt habe. Für jeden Fall lege ich sie bei, bzw. schicke sie mit gleicher Post ab. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du bald hierauf antworten könntest.”*

und vom 14.03.1962:

*“Entschuldige, dass ich Dir noch keinen Durchschlag meines bisher beabsichtigten Schreibens an die Stockholmer Akademie geschickt habe. Ich muss leider gestehen, dass mir die ganze Angelegenheit [...] aus dem Kopf geraten ist. Im übrigen habe ich nun doch jetzt Zweifel bekommen, ob es sehr viel Sinn hat, Shiga vorzuschlagen, da er in der letzten Zeit kaum etwas veröffentlicht hat und doch die literarischen Arbeiten der letzten Jahre für das Urteil der Akademie entscheidend sind. Sobald ich dazu komme, werde ich ein paar Zeilen über Kawabata schreiben und Dir einen Durchschlag schicken.”*

Ein Schreiben an die Akademie ist nicht erhalten.<sup>46</sup> Selbst wenn Benl 1962 seinen Vorschlag eingereicht hat, ist dieser wohl erst nach dem Einsendeschluss in Stockholm eingetroffen und dürfte nicht mehr berücksichtigt worden sein.

In seiner Rede anlässlich der Überreichung des Nobelpreises erwähnt Anders Österling<sup>47</sup> in einführenden Worten zu Kawabatas Biographie dessen Novelle über einen „Studenten, der während eines einsamen Herbstspazierganges auf der

---

<sup>45</sup> Bruno Lewin: „Nachruf auf Horst Hammitzsch“, in: *Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung*, Band 15 (1991), S. 423-428; Herbert Worm: „Japanologie im Nationalsozialismus. Ein Zwischenbericht“, in: Gerhard Krebs, Bernd Martin (Hg.), *Formierung und Fall der Achse Berlin-Tōkyō*, iudicium Verlag, München 1994, S. 153-186.

<sup>46</sup> Persönliche Mitteilung von Herbert Worm, Hamburg, vom 05.01.2017, Wiedergabe der Briefauszüge mit freundlicher Genehmigung. Im ersten Brief ist die Novellensammlung *Der Flaschenkürbis*, Nymphenburger Verlagshandlung, München 1960 gemeint (<http://d-nb.info/454682271>, letzter Zugriff: 11.06.2017).

<sup>47</sup> 1884–1981, schwedischer Dichter, Schriftsteller und Journalist, seit 1919 Mitglied der Schwedischen Akademie, von 1941 bis 1964 ihr ständiger Sekretär, seit 1921 Mitglied des Nobelkomitees und von 1947 bis 1970 dessen Präsident.

Halbinsel Izu einer armen, von allen verachteten Tänzerin begegnet, mit der er ein rührendes, romantisches Abenteuer erlebt.“ Im Rahmen der anschließenden Würdigung von Kawabatas literarischem Werk hebt er drei Romane namentlich hervor:

*„Kawabata wird besonders geschätzt wegen seiner feinen, psychologischen Darstellung der weiblichen Seele. Mit den Kurzromanen »Schneeland« und »Tausend Kraniche« hat er sich als Meister erwiesen.“*

[...]

*„Kawabatas neuestes Werk, der Roman »Kyoto« - der vor sechs Jahren vollendet und jetzt ins Schwedische übertragen wurde -, ist zugleich auch sein bedeutendstes.“<sup>48</sup>*

In einem Rundfunkbeitrag stellt Österling den neuen Preisträger ebenfalls unter Nennung von *Koto* vor:

*„Im Gegensatz zu den zu Rate gezogenen angelsächsischen Kritikern hält Österling Kawabatas neuestes Werk von 1962 »Kyoto oder die jungen Verliebten der alten Kaiserstadt« für das Beste, was er geschrieben habe: »...frei von sentimental Tönen, aber trotzdem in deutlicher Abkehr von der gewaltigen Woge der Amerikanisierung, die das Nachkriegs-Japan überflutet hat.«<sup>49</sup>*

In den Kommentaren der Schwedischen Akademie heißt es 1961, dass Kawabatas Werke seine sich durch psychologische und künstlerische Darstellungen auszeichnende Kunst erkennen ließen und dass er unter den vom europäischen Naturalismus beeinflussten japanischen Schriftstellern herausrage, wobei sich die ihm eigene Ausdruckskraft besonders in *Senbazuru* („Tausend Kraniche“) zeige. Da aber bisher nur wenige Werke übersetzt vorlägen, sei eine Entscheidung über eine Preisverleihung derzeit nicht möglich und müsse auf später verschoben werden.<sup>50</sup> Ökis Veröffentlichung ist nicht zu entnehmen, was Olsson zu seinem Vorschlag motiviert hat und auf welche Übersetzungen er sich stützte. Von

---

<sup>48</sup> Anders Österling: *Verleihungsrede anlässlich der feierlichen Überreichung des Nobelpreises für Literatur an Yasunari Kawabata am 10.12.1968*, in: [Kawabata 1970], S. 15-19, hier: S. 18.

<sup>49</sup> Kjell Strömberg in: [Kawabata 1970], S. 10f.

<sup>50</sup> [Öki 2014], S. 49f; im Folgenden werden die aus dem Schwedischen ins Japanische übersetzten Zitate aus den Kommentaren der Akademie nur zusammengefasst wiedergegeben.

*Senbazuru* lagen bis 1961 deutsche, englische, französische und niederländische Übersetzungen vor. Im Kommentar von 1962 heißt es, dass das Nobelkomitee Kawabata nicht in seine Empfehlungsliste für die Akademie aufgenommen habe, auch wenn sein poetischer Stil durchaus Originalität und künstlerische Elemente aufweise und Japan-Typisches<sup>51</sup> spüren lasse. Auch im Kommentar von 1963 wird angemerkt, dass es zur ausreichenden Werkbeurteilung an erforderlichen Entscheidungsgrundlagen, Materialien und Kenntnissen fehle und dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesagt werden könne, dass gerade Kawabatas Werk sich vor dem der anderen japanischen Kandidaten besonders auszeichne.<sup>52</sup> Für eine Preisverleihung sei es zu früh.<sup>53</sup>

Von 1958 bis 1963, den von Ōki untersuchten Jahren, werden in den Kommentaren der Schwedischen Akademie weder *Yukiguni* noch *Izu no odoriko* genannt.<sup>54</sup> Im Jahr 1965 erwägt die Schwedische Akademie, den Nobelpreis gleichzeitig an Tanizaki und Kawabata zu vergeben, kann aber den Plan wegen Tanizakis Tod am 30. Juli nicht umsetzen.<sup>55</sup> Im Jahr 1966 wird *Koto* als Meisterwerk hervorgehoben, das im Vorjahr als *Kyoto oder Die jungen Liebenden in der alten Kaiserstadt* bei Hanser erschienen war:

„The Committee put Japanese author Yasunari Kawabata at the top of the list. Anders Österling described him as representing a national lifestyle and a moral-aesthetic consciousness of culture that coloured his description of

<sup>51</sup> Ebd., S. 50; Ōki verwendet den Begriff *nihonrashisa* 日本らしさ („Typisch-japanisch-Sein“).

<sup>52</sup> Ebd., S. 51f; 1963 wurden neben Kawabata noch Nishiwaki Junzaburō (1894-1982), Tanizaki Jun'ichirō (1886-1965) und Mishima Yukio (1925-1970) vorgeschlagen.

<sup>53</sup> *Mishima Yukio, nōberu bungaku shō saishū kōho datta – 63nen*, in: *Nihon keizai shinbun* vom 03.01.2014, [https://www.nikkei.com/article/DGXNASDG03019\\_T00C14A1CR8000/](https://www.nikkei.com/article/DGXNASDG03019_T00C14A1CR8000/) (letzter Zugriff: 21.05.2017).

<sup>54</sup> [Ōki 2014], S. 55f; Ōki erklärt dies damit, dass beide Romane eher das überkommene Bild Japans als Land des *Fuji* und der *geisha* symbolisierten, während in *Senbazuru* die japanische Alltagskultur und die Lebensumstände der allgemeinen Bevölkerung dargestellt würden, was den Beurteilungsmaßstäben der damaligen Mitglieder der Akademie eher entsprochen habe.

<sup>55</sup> *Nōberu bungakushō nihonjin futari dōji jushō no kanōsei o kentō 1965nen*, NHK News vom 03.10.2018 19:12 Uhr, <https://www3.nhk.or.jp/news/html/20181003/k10011657151000.html> (letzter Zugriff: 04.10.2018)

*humans and artistically asserted himself against Western influence. His latest novel »The Old Capital« could be called a masterpiece of tender and mysterious poetry.*“<sup>56</sup>

Dennoch folgte die Schwedische Akademie nicht dem Vorschlag des Nobelkomitees und verlieh den Preis anderweitig. Nach dem Tod von Tanizaki erschien der Akademie zwar Kawabata als der des Nobelpreises Würdigste unter den bisherigen japanischen Kandidaten, und eine Verleihung würde die geographische Reichweite des Preises erhöhen, da aber nicht alles in Übersetzung vorliege, ergebe sich vom Gesamtwerk kein vollständiges Bild.<sup>57</sup>

Kjell Strömberg<sup>58</sup> führt in seiner „Kleinen Geschichte der Zuerkennung“ aus:

*„Zum ersten Mal war das Werk Kawabatas im Jahre 1961 geprüft worden, und zwar durch Per-Erik Wahlund, einen jungen, urteilsfähigen Kritiker, der sich nach einem auf Japan beschränkten Aufenthalt in die fernöstliche Welt vertieft hatte. Nicht ohne Grund bedauerte er, daß er sein Urteil nur auf ein paar ins Englische, Französische oder Deutsche übersetzte Werke stützen konnte: »Das Schneeland«, einen Roman, den er nach der 1956 erschienenen englischen Version von Edward Seidenstrecker [sic] selbst ins Schwedische übertragen hatte, »Tausend Kraniche«, einen 1959 übersetzten Roman, der besonders in Frankreich einen bemerkenswerten Bucherfolg hatte, und »Das Muttermal« oder »Der Weinfleck«. Diese Novelle hatte er in einer guten amerikanischen, von Professor Donald Keene an der Columbia Universität New York herausgegebenen Anthologie »Moderne japanische Literatur« entdeckt. [...]*

*Die Würdigung dieses vom Nobelkomitee beauftragten Berichtstatters ist durch später herangezogene ausländische Experten bestätigt und unterstützt worden. Howard S. Hibbett, Professor der japanischen Sprache und Literatur an der Universität Cambridge [sic], stellte fest, daß sowohl Tanizaki wie Kawabata als Romanschriftsteller, über die japanische Literatur hinausreichend, zur Weltliteratur gehören. Der oben genannte Donald Keene schwankte im Hinblick auf den Nobelpreis zwischen Kawabata und Mishima, gab dann aber dem ersteren als dem älteren den Vorzug, dabei drückte er die Hoffnung aus, daß der jüngere zu gegebener*

---

<sup>56</sup> <http://www.nobelprize.org/nomination/literature/1966.html> (letzter Zugriff: 11.06.2017).

<sup>57</sup> Kawabata Yasunari, *jushō no 2nenmae mo „ato ippo“ nōberu bungaku shō*, in: *Nihon keizai shinbun* vom 03.01.2017, [https://www.nikkei.com/article/DGXLASDG03H1E\\_T00C17A1CR8000/](https://www.nikkei.com/article/DGXLASDG03H1E_T00C17A1CR8000/) (letzter Zugriff: 21.05.2017).

<sup>58</sup> 1893-1975, Journalist, Schriftsteller und Übersetzer, 1945-1960 Legations- und Botschaftsrat an der schwedischen Botschaft in Paris, Kulturattaché.

*Zeit ebenfalls ausgezeichnet werde. Schließlich vertrat der gelehrte Japaner Sei Ito die Meinung, nach dem Tod von Tanizaki sei Kawabata in der Anwartschaft auf den Preis der würdigste Vertreter der japanischen Literatur.*<sup>59</sup>

Nach der Beauftragung von Per-Erik Wahlund<sup>60</sup> im Jahr 1961 wurden neben dem von Strömberg genannten Itō Sei<sup>61</sup> mindestens drei amerikanische Experten für eine Bewertung von Kawabatas Werk herangezogen. Hibbett, der 1962 Tanizaki vorgeschlagen hatte, war im selben Jahr auch um eine Stellungnahme zu Kawabata, den er dann 1967 selbst vorschlug, gebeten worden, und er kommentiert:

*„To be quite frank, I am rather surprised to find the name of Junzaburo Nishiwaki ranked with those of Tanizaki and Kawabata. [...]*

*As for Tanizaki and Kawabata, however, I believe that either of these superb novelists would do great honor to the judgment of anyone who made their work better known in the world. Let me try to characterize their work as briefly as possible. Yasunari Kawabata, the younger of the two, has perhaps carried the psychological novel, in the lyrical vein, further than any other writer, of whatever country.*

*This may seem a wildly extravagant claim, but I should like to support it by saying that Kawabata's work is very much in the tradition of the intense perceptivity of the Japanese haiku and tanka—poetic form which elude translation but demand an extremely fine sensibility. Kawabata's rather fragmentary but highly evocative novels are particularly successful in their portraits of women, and in their subtle probing of complex emotional relationships.*

*On the other hand, Kawabata's work does seem rather limited, though very beautiful, in comparison with the more vigorous art of Tanizaki. No one has surpassed Kawabata in his especial province, but Tanizaki's strength is his extraordinary virtuosity. He writes in a variety of styles, of voices, and in forms which range from the haikuesque manner of Kawabata to that of such a richly developed novel of bourgeois life as Sasameyuki (translated in English as The Makioka Sisters). His devotion to the classical Japanese tradition is evident not only from the years he spent in making a beautiful*

---

<sup>59</sup> [Kawabata 1970], S. 9f; *Senbazuru* wurde 1956 ins Deutsche, 1958 ins Englische und 1960 ins Französische übertragen, jeweils aus dem japanischen Original; die britische Lizenzausgabe erschien 1959 bei Secker and Warburg, London.

<sup>60</sup> 1923-2009, schwedischer Schriftsteller, Literatur- und Theaterkritiker, Verleger, Theaterregisseur und Übersetzer vor allem von englischer und deutscher, aber auch japanischer Literatur ins Schwedische.

<sup>61</sup> 1905-1969, japanischer Schriftsteller, Übersetzer und Literaturkritiker.

*modern translation of The Tale of Genji but from the novels of his own which are so clearly in that tradition – now almost a thousand years old.*

*It seems to me that both Tanizaki and Kawabata are novelists who belong to the world, rather than merely to Japan.”<sup>62</sup>*

Auch Donald Lawrence Keene<sup>63</sup>, der 1963 Tanizaki vorgeschlagen hatte, und Edward George Seidensticker<sup>64</sup> wurden 1963 als Experten hinzugezogen.<sup>65</sup> Keene begründete 2015 im Rückblick seinen Vorschlag Tanizakis damit, dass es wegen des Senioritätsprinzips der japanischen Gesellschaft in Literaturkreisen Unruhe verursacht hätte, wäre Tanizaki übergangen und der junge Mishima ausgezeichnet worden, für den es noch genügend Chancen auf den Preis gebe.<sup>66</sup> Zu Kawabata schreibt Keene 2003:

*„In May 1970 I had dinner with friends in Copenhagen. Among the guests was a Danish novelist whom I had met at the time of the 1957 Tokyo PEN Congress. On the basis of the two or three weeks he spent in Japan on that occasion, he had acquired the reputation in Scandinavia of an authority on Japan. He was in a jovial mood that evening and confided to us proudly that it was because of him that Kawabata had won the Nobel Prize. He said that in his capacity as an expert in such matters, he had been asked by members of the Nobel Prize committee to give them the benefit of his opinions on contemporary Japanese literature; the committee seems to have decided that a Japanese would receive the award in 1968. Although the novelist had read very little Japanese literature, this did not inhibit his judgements. As I was vaguely aware from our previous meeting, he was extremely conservative in his political outlook, and this colored his opinions on other subjects. The recent turbulence in Japanese universities, widely reported in the foreign press, had made him extremely suspicious of all young Japanese, and when asked about Mishima, he reasoned that Mishima, being young,*

---

<sup>62</sup> [Ōki 2016], S. 5; Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung von Ōki Hisayo und, am 24.03.2018, von Professor em. Howard Scott Hibbett.

<sup>63</sup> \*1922, seit 1955 Professor für Japanische Literatur an der Columbia University.

<sup>64</sup> 1921-2007, Professor für Japanische Literatur, 1962-1966 an der Stanford University, bis 1978 an der University of Michigan, bis 1985 an der Columbia University.

<sup>65</sup> [Ōki 2014], S. 52; Ōki zitiert lediglich einen Kommentar der Akademie von 1963, wonach diese die Meinung von Keene übernehme, die Kandidatur von Nishiwaki nicht mehr weiter zu verfolgen, geht aber aus zeitlichen Gründen nicht näher auf Keenes und Seidenstickers Kommentare ein und verweist auf ihre weiteren geplanten Nachforschungen im Akademie-Archiv.

<sup>66</sup> „NHK Special“-Dokumentarfilm *Watashi ga aisuru Nihonjin e – Donarudo Kīn bungō to no nanajūnen*, vom 10.10.2015, zitiert nach dem *Blog Historiai* vom 13.05.2017, <http://www6.nhk.or.jp/special/detail/index.html?aid=20151010> und <http://historiai.net/archives/1403> (letzte Zugriffe: 24.05.2017).

*must be a leftist. He therefore spoke out strongly against Mishima, recommending instead Kawabata, whose age seemed to guarantee that he would not harbor radical political views. »And so«, he concluded, »I won the prize for Kawabata.«<sup>67</sup>*

Der Däne Kelvin Lindemann (1911-2004), den Keene meint<sup>68</sup>, wird von Kawabata nach einem Besuch in Lindemanns Haus in Kopenhagen am 24.03.1957 als japanfreundlicher Schriftsteller (*shinnichi sakka* 親日作家) und interessiert an japanischer Literatur in englischer Übersetzung geschildert. Lindemann verarbeitete seinen Japanaufenthalt anlässlich des Internationalen PEN-Kongresses in dem Roman *Nachtfalter und Lampion*, der 1962 auf Deutsch erschien.<sup>69</sup>

Strömberg lässt offen, warum das Nobelkomitee 1961 Per-Erik Wahlund mit der Prüfung von Kawabatas Werken beauftragte. Wahlund war durch die Seidensticker-Übersetzung von *Hokuro no tegami* auf Kawabata aufmerksam geworden und hatte sich durch die Übersetzung intensiv mit Seidenstickers *Snow country* befasst. Damit ist klar, dass diese Übersetzungen eine entscheidende Rolle für Wahlunds positives Prüfergebnis gespielt haben. Von „den Seidensticker-Übersetzungen“ zu sprechen ist übrigens durchaus angebracht, da alle auf Englisch vorliegenden Übersetzungen der bei der Preisverleihung genannten Werke Kawabatas, fast aller längeren Erzählungen und Romane bis in die 1970er Jahre hinein (außer *Nemureru bijo*<sup>70</sup>) sowie des Großteils der Kurzprosa Kawabatas von Seidensticker stammen. Ohne die Seidensticker-

---

<sup>67</sup> [Keene 2003], S. 25.

<sup>68</sup> Persönliche Mitteilung von Professor Keene vom 23.03.2010.

<sup>69</sup> Lindemanns Roman *Mit japanske eventyr* („Mein japanisches Abenteuer“) erschien 1959 auf Dänisch als die Übersetzung eines Romans von „Marielle Dupont“ mit dem Titel *Ma liaison japonaise* und „Kelvin Lindemann“ als Übersetzer bei Steen Hasselbalchs Forlag in Kopenhagen. Auf Deutsch erschien er 1962 als *Nachtfalter und Lampion* bei Kiepenheuer & Witsch, Köln, Berlin, mit „Kelvin Lindemann“ als Autor und „Moth on a Paper Lantern“ als Originaltitel, versehen mit der Widmung „An M. de P.“, übersetzt aus dem Dänischen von Herbert A. Frenzel (1908-1995). Im Vorwort bedankt sich Lindemann bei „Donald Keene, dem er auch sonst für manchen klugen und freundlichen Ratschlag verbunden ist,“ für die Erlaubnis, einige Gedichte aus der Keene'schen *Anthology of Japanese Literature* verwenden zu dürfen.

<sup>70</sup> 1965 als *The sleeping beauty* übersetzt von J. I. Ackroyd und Hiro Mukai in der Zeitschrift *Eastern Horizon*, Vol. 4, dann aber 1969 von Seidensticker als *House of the sleeping beauties* bei Kodansha International, Tōkyō.

Übersetzungen wäre Kawabata 1961 und in Folge jährlich von der Akademie nicht als Kandidat erwogen worden, zumindest aber wäre die „Geschichte der Zuerkennung des Nobelpreises an Yasunari Kawabata“ anders verlaufen. Damit dürfte Seidensticker in seinem Rückblick auf die Zeit in Tōkyō kurz vor der Abreise zur Preisverleihung nach Stockholm, wohin ihn zu begleiten Kawabata eingeladen hatte, die Bedeutung seiner Übersetzungen für Kawabatas Kandidatur richtig eingeschätzt haben:

*„Kawabata told the press that half the prize should go to me. This was more than kind of him, but it is probably true that without my translations he would not have been a candidate for the prize. I had at that point translated two of his masterpieces, both of them in Strauss’s Program. There were translations into other European languages, most though not all of them retranslations from English, but mine were the first.“<sup>71</sup>*

In seinen Aussagen über anderssprachige Übersetzungen ist allerdings das Wirken des Carl Hanser Verlags nicht berücksichtigt. Und was Kawabata der anwesenden Presse zur Nobelpreisbekanntgabe gesagt habe, liest sich zwei Tage in Deutschland so:

*„Der Preisträger ist von der Flut der Publizität, die sich seit Donnerstagnacht über ihn ergießt, schier erdrückt. Hoffentlich werde nicht zuviel Getue um ihn gemacht, sagte er. Die Hälfte der Ehre solle an seine Übersetzer gehen. Im übrigen meinte der Dichter, dies sei eine Ehre, die durchaus auch zur Bürde werden könne, mit dem Ergebnis, daß der Schriftsteller darunter begraben werde.“<sup>72</sup>*

#### **4. Kawabatas Werke im Carl Hanser Verlag**

Mit der Anthologie „Lyrik des Ostens“, deren Redaktion Herbert Göpfert übernommen hatte, legte der Hanser Verlag 1952 erstmals ein Werk mit östlicher Literatur vor:

---

<sup>71</sup> [Seidensticker 2002] S. 195; Harold Strauss (1907-1975) lernte im Krieg Japanisch (s. Donald Keene: *On Familiar Terms. A Journey across cultures*, Kodansha International, New York, Tokyo, London 1994, S. 177), war von 1942 bis 1966 Cheflektor beim Verlag Alfred A. Knopf in New York und hatte 1954 Seidensticker zur Übersetzung moderner japanischer Literatur angesprochen, ebd., S. 109.

<sup>72</sup> ro.: „Endlich anerkannt. Nobelpreis-Reaktionen in Japan“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom Samstag, 19.10.1968, S. 2.

„Die Verbindung mit dem großen Japanologen und Sinologen Wilhelm Gundert, der in der »Lyrik des Ostens« den über die Hälfte des Buches einnehmenden ostasiatischen Teil besorgt und größtenteils selbst übersetzt hatte, ließ im Verlag den Wunsch nach weiteren Werken aus diesem alten Kulturbereich entstehen. Sowohl aus China wie aus Korea und Japan konnten klassische wie zeitgenössische Werke übertragen werden. Eines von ihnen war 1956 der Roman »Tausend Kraniche« des Japaners Yasunari Kawabata, ein tief von der Kultur des Zen durchdrungener, mit sparsamsten Mitteln gestalteter kleiner Roman, in dem Gegenwart und Vergangenheit einander konfrontiert werden. Andere Übertragungen von Büchern Kawabatas folgten – daß der Autor einmal den Nobelpreis für Literatur (1968) erhalten würde, war nicht vorauszusehen.“<sup>73</sup>

Kawabata wurde der erste fremdsprachige Schriftsteller, den Hanser mit mehr als nur einem Werk ins literarische Verlagsprogramm aufnahm.<sup>74</sup> Nach *Senbazuru* 1956 folgten *Yukiguni* 1957, *Koto* 1965 und ein zum Anlass von Kawabatas 70. Geburtstag geplanter Sammelband mit diesen Romanen sowie mit *Izu no odoriko*, der 1968 noch vor der Bekanntgabe der Nobelpreisverleihung erschien.<sup>75</sup> Neben dieser literarischen Pflege seines Autors betrieb Hanser auch die wirtschaftliche Verwertung seiner Werke über Lizenzvergaben an Taschenbuchverlage, Buchgemeinschaften und in die DDR, die Schweiz und nach Österreich. Hinzu kam die Vermittlung von Übersetzungen in europäische Sprachen, beginnend mit *Tausend Kraniche*:

„Vor allem aber wurde diese erste europäische Ausgabe zum Anlaß für Übersetzungen in Paris, Kopenhagen, Helsinki, Stockholm, Zagreb, Ljubljana und gar Rio de Janeiro. Im folgenden Jahr konnten auch von Kawabatas »Schneeland«, einem modernen Klassiker Japans, Lizenzen nach Lissabon, Bukarest und Rio vergeben werden. 1965 gelang es dem Verlag, für den Roman »Kyoto oder Die jungen Liebenden in der alten Kaiserstadt« sogar sechs Lizenzen in Europa und Übersee zu vermitteln. 1969 fand der Roman über Japans geistige Situation in der Nachkriegszeit,

---

<sup>73</sup> Herbert G. Göpfert: *Geschichtlicher Überblick*, in: [Hanser 1978], S. 9-42, hier: S. 30.

<sup>74</sup> Hanser brachte als seinen ersten fremdsprachigen Schriftsteller Ba Jin (巴金, 1904-2005) heraus, veröffentlichte von ihm aber nur *Garten der Ruhe* in der Übersetzung von Joseph Kalmer (1898-1959); s. <http://d-nb.info/453678513> (letzter Zugriff: 29.07.2017).

<sup>75</sup> [Kawabata 1968]; Fritz Arnold (1916-1999, Publizist, Redakteur, Literaturkritiker und Schriftsteller, ab 1965 als Lektor, später als Prokurist und Verlagsleiter bei Hanser) meldet im Schreiben an Kawabata vom 19.08.1968 den Versand von 10 Belegexemplaren; am 17.10.1968, dem Tag der Nobelpreisbekanntgabe, gratuliert der Verlag Kawabata per Telegramm.

»Ein Kirschbaum im Winter«, vier Übersetzungen. Schon bei diesem ersten fremdsprachigen Autor bewies Hanser also bemerkenswertes Geschick bei der Wahrnehmung der kontinentaleuropäischen Rechte. Vor allem die skandinavischen Ausgaben haben sicher dazu beigetragen, daß Kawabata 1968 als wichtigstem Repräsentanten der japanischen Dichtung der Nobelpreis für Literatur verliehen wurde. Der Autor dankte Carl Hanser mit asiatisch vollendeter Höflichkeit nach der Verleihung, daß er die Auszeichnung »in vielfacher Hinsicht durch das Wohlwollen Ihres Verlages« erhalten habe.<sup>76</sup>

Der Hanser Verlag hat für alle von ihm bis 1978 herausgegebenen Werke Kawabatas Übersetzungslizenzen an mindestens drei ausländische Verlage vergeben, s. Übersicht 3.<sup>77</sup>

Übersicht 4 zeigt die den Bibliographien [Kinenkai 2005] und [IHJL 1979], den über den Karlsruher Virtuellen Katalog<sup>78</sup> zugänglichen Katalogen diverser Nationalbibliotheken und den Titeleien einiger Bücher entnommenen Ausgangs- und Zielsprachen aller bis 1968 erschienenen Übersetzungen der vier in Österlings Festrede genannten Werke Kawabatas. Ausgenommen sind Übersetzungen ins Chinesische und Koreanische, die aus dem japanischen Original angefertigt worden sein dürften. Ebenfalls ausgenommen sind die in den beiden Bibliographien für 1965 verzeichnete Übersetzung von *Koto* ins Dänische, die erst

---

<sup>76</sup> [Wittmann 2005], S. 161; das Zitat entstammt einem Brief Kawabatas an Christoph Schlotterer (1937-1986, seit 1969 geschäftsführender Gesellschafter des Hanser Verlags und Leiter des literarischen Verlags) vom 13.02.1969, dessen Übersetzung sich ohne Nennung des Übersetzers und ohne das Original im Korrespondenzordner befindet.

<sup>77</sup> [Hanser 1978], S. 150-152 sowie am 26.08.2015 im Hanser Verlag eingesehene Unterlagen, u. a. ein Brief vom 09.01.1969 an Kawabata mit einer Aufstellung der seit dem 17.10.1968, dem Tag der Nobelpreisverkündung, abgeschlossenen Verträge, die 12 Lizenzvergaben für *Schneeland* (2), *Kyoto* (6), *Die Tänzerin von Izu* (2) und *Das Geräusch in den Bergen* (damaliger Arbeitstitel, 2) mit 6 Verlagen in Lissabon, Rio de Janeiro, Oslo, Kopenhagen, Istanbul und Barcelona nennt, wobei der Vertrag über *Kyoto* mit einem Istanbul Verlag nicht in die Übersicht aufgenommen wurde, da er im Verlagsarchiv nicht vorhanden ist. Der am 16.10.1968 von Hanser und am 21.10.1968 von Gallimard unterschriebene Vertrag über *Kyoto* wurde später auf Éditions Albin Michel, Paris, übertragen, wo der Roman 1971 erschien; der in [Hanser 1978] als mit dem Buchklubverlag Suuri Suomalainen Kirjakerho verzeichnete Vertrag über *Kyoto* wurde am 12.11.1971 in Wirklichkeit mit Tammi über die Genehmigung einer Buchklubausgabe abgeschlossen.

<sup>78</sup> <https://kvk.bibliothek.kit.edu/>

1969 erschien,<sup>79</sup> und die in [IHJL 1979] für 1957 genannte französische Übersetzung von *Izu no odoriko*, die erst 1973 erschien.<sup>80</sup> Andererseits wurde die in den Bibliographien nicht verzeichnete Übersetzung von *Yukiguni* ins Spanische aufgenommen, die bereits 1961 bei Ediciones Zeus in Barcelona erschienen war.<sup>81</sup> Von einigen Übersetzungen in der Übersicht konnten die Ausgangssprachen nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Die finnischen Übersetzungen von *Yukiguni* 1958 von Yrjö Kivimies (1899-1980, Schriftsteller und Übersetzer) und *Senbazuru* 1965 von Eeva-Liisa Manner (1921-1995, finnische Dichterin und Übersetzerin) beruhten auf der Grundlage sowohl der englischen als auch der deutschen Übersetzung, sind in Übersicht 4 also unter beiden Ausgangssprachen verzeichnet, während die von *Koto* 1968, ebenfalls von Manner, nur aus dem Deutschen erfolgt sein konnte.<sup>82</sup>

---

<sup>79</sup> Der am 24.10.1968 unterschriebene Vertrag mit Hasselbalchs betrifft Rechte einer Erstveröffentlichung und weiterer Auflagen, frühere Verträge mit dem Verlag über *Kyoto* gibt es nicht.

<sup>80</sup> *La danseuse d'Izu. Nouvelles*, Albin Michel, Paris 1973: „traduites du japonais par Sylvie Regnault-Gatier, S. Susuki et H. Suematsu“, enthält noch *Elégie, Bestiaire, Retrouvailles, La lune dans l'eau*. Nach freundlicher Auskunft des Verlags Albin Michel vom 01.10.2018 existiert keine Ausgabe von 1957.

<sup>81</sup> Kawabata hatte im Februar 1961 die spanischen Rechte für *Yukiguni* an Ediciones Zeus in Barcelona vergeben, wo es im gleichen Jahr als *País de nieve* in der Übersetzung aus dem Französischen von César Durán erschien, hatte aber kein Belegexemplar erhalten, und das ihn zu dem Zeitpunkt vertretende japanische PEN-Zentrum bat Hanser im Aerogramm vom 26.10.1968, bei Zeus nachzufragen, ohne dass aus dem Korrespondenzordner ersichtlich ist, ob und wie Zeus antwortete. Bis 1968 ließ sich Kawabata zeitweise durch das japanische PEN-Zentrum vertreten, wobei ihm nach Weggang der dortigen Sekretärin einige Unterlagen nicht mehr zugänglich seien, wie er im Brief vom 07.03.1970 an Schlotterer mit einer Entschuldigung für evtl. dadurch aufgetretene Unklarheiten erläutert, und versichert, die Vergabe der Auslandsrechte wieder selbst in die Hand nehmen zu wollen.

<sup>82</sup> Katalogeinträge „Suomennos on tehty Edward G. Seidenstickerin englanninkielisen (Snow country) ja Oscar Benlin saksankielisen (Schneeland) käännöksen pohjalla“ und „Suomennos tehty Sachiko Yatsushiron saksankielisen (Tausend Kraniche) ja Edward G. Seidenstickerin englanninkielisen (Thousand cranes) käännöksen pohjalla“ sowie „Suomennoksen pohjana on ollut saks. laitos Kyoto oder die jungen Liebenden in der alten Kaiserstadt. Saksantaja Walter Donat on tehnyt käännöksenä yhteistyössä... Kawai Yuzurun kanssa“ in [http://linda.linneanet.fi/F/?func=direct&doc\\_number=000734283](http://linda.linneanet.fi/F/?func=direct&doc_number=000734283) und [http://linda.linneanet.fi/F/?func=direct&doc\\_number=001326995](http://linda.linneanet.fi/F/?func=direct&doc_number=001326995) (1968) bzw. [http://linda.linneanet.fi/F/?func=direct&doc\\_number=000510539](http://linda.linneanet.fi/F/?func=direct&doc_number=000510539) (1965) sowie [http://linda.linneanet.fi/F/?func=direct&doc\\_number=000510591](http://linda.linneanet.fi/F/?func=direct&doc_number=000510591) (letzter Zugriff: 23.08.2017).

Letztendlich trifft die oben zitierte Aussage Seidenstickers über *Yukiguni* und *Senbazuru*, die sich auf die Zeit vor der Nobelpreisverleihung bezieht, nicht zu. Von *Yukiguni* gibt es bis 1967 weniger Übersetzungen aus dem Englischen (4) als aus dem Japanischen (5), wenn auch mehr als aus allen anderen Sprachen. Von *Senbazuru* gibt es hingegen gleich viele Übersetzungen aus dem Deutschen (6) wie aus dem Japanischen und damit deutlich mehr als aus dem Englischen (1). Auch auf *Izu no odoriko* und *Koto* trifft Seidenstickers Aussage nicht zu: Ersteres wurde nur aus dem Japanischen (6) übersetzt, und von letzterem, dem für die Preisverleihung entscheidenden Werk, gibt es gar keine englische Übersetzung und nur die deutsche. Zieht man die 1968 erschienenen Übersetzungen hinzu, ändert sich das Bild kaum: Bei *Yukiguni* kommt zwar eine Übersetzung aus dem Englischen, aber auch eine aus dem Französischen hinzu, bei *Senbazuru* und bei *Izu no odoriko* ist es je eine Übersetzung aus dem Deutschen und bei *Koto* sind es eine aus dem Japanischen und drei aus dem Deutschen.

Y. Karakata  
Kinokuniya, Japan

VIA AIR MAIL



Herrn H.G. Gräpfer  
Carl Hanser Verlag  
8 München 27, Kolbergerstrasse 22, Germany

PARAVI  
航空郵便

Handwritten Japanese text in cursive style, including the name 'Gräpfer' and 'München'.

Handwritten Japanese text in cursive style, including the name 'Carl Hanser' and 'München'.

**Abbildung 2:** Ausschnitt aus Tafel 37 in [Wittmann 2005], hinter S. 160; der Umschlag ist frankiert mit der 100-Yen-Briefmarke "Japanischer Kranich" (*tanchōzuru* 丹頂鶴 aus der von der japanischen Post am 25.07.1963 ausgegebenen Serie "Staatsschätze Tiere und Pflanzen"), mit Poststempel Kamakura 11.03.1964. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung des Carl Hanser Verlags.

Der bei Kawabatas Besuch in München abgeschlossene Vertrag über *Yukiguni* enthält die Vereinbarung, dass Kawabata für alle seine Werke die erste Option für die deutsche Übersetzung dem Hanser Verlag einräumt. Darauf Bezug nehmend bittet Göpfert im Brief an Kawabata vom 14.10.1963 um die Option auf die deutsche Übersetzung von *Koto*, Kawabatas neuem Roman, von dessen Veröffentlichung in Japan er erfahren habe, und darum, diese Option bis zum 31.12.1963 keinem anderen Verlag zu gewähren. Am 05.02.1964 fragt er nach mit der Bitte, die Option bis zum 30.04.1964 zu verlängern. Kawabata antwortet Göpfert daraufhin am 11.03.1964 (s. a. Abbildung 2):

*„Antwort auf Ihr Schreiben*

*Entschuldigen Sie bitte, dass sich meine Antwort so sehr verzögert hat. Was meine Werke betrifft, wäre mir Ihr fortwährendes Einverständnis recht, dass nicht nur beschränkt auf »Koto« alle Optionen für deutsche Übersetzungen beim Carl Hanser Verlag liegen. Mit Seepost habe ich Ihnen meine »Sämtlichen Werke« in 12 Bänden und den Band »Sämtliche Erzählungen« zugesandt. Für jedes meiner Werke daraus überlasse ich Ihrem Verlag die Veröffentlichungsrechte deutscher Übersetzungen. Zu Ihrer Information teile ich mit, dass von »Yama no oto« und »Nemureru bijo« französische Übersetzungen und von »Koto« eine italienische Übersetzung veröffentlicht werden sollen. Ferner erscheint eine englische Übersetzung von »Yama no oto« in der Zeitschrift »Asahi Quarterly« des Asahi-Verlags in der Übertragung von Herrn Seidensticker. Auch von »Nemureru bijo« ist das Manuskript der englischen Übersetzung bereits fertig. Die Verfilmung von »Koto« soll wegen der schönen Aufnahmen von Kyōto in diesem Jahr für den amerikanischen Academy-Preis nominiert worden sein. Da ich in diesem Juni über Amerika nach Norwegen reisen werde, würde ich mich über alles glücklich schätzen, wenn sich die Gelegenheit eines Wiedersehens in München ergäbe. Bitte grüßen Sie mir vielmals Verlagschef Hanser sowie Ihre lebenswürdige Gemahlin.*

Kawabata bestätigt also nicht nur die Option auf die deutsche Übersetzung von *Koto*, sondern überlässt dem Verlag zudem für alle Werke aus seinen Werkausgaben die Veröffentlichungsrechte deutscher Übersetzungen. So enthält der von Oscar Benl redigierte Erzählband *Eine Glocke in Fukugawa* den Hinweis „Die Erzählung MOND AUF DEM WASSER von Yasunari Kawabata veröffentlichen wir mit freundlicher Genehmigung des Carl Hanser Verlages, bei dem auch die deutschen Rechte am Gesamtwerk des Autors liegen.“<sup>84</sup>

Neben den deutschen Rechten am Gesamtwerk Kawabatas besaß Hanser zudem noch die spanischen und portugiesischen Rechte für alle bei Hanser erschienenen Werke, zum damaligen Zeitpunkt also für *Senbazuru*, *Yukiguni*, *Koto*, *Izu no odoriko* und *Yama no oto*<sup>85</sup>, sowie das Recht zum Abschluss von Verträgen über Übersetzungen in Europa und Lateinamerika für alle Werke Kawabatas, sofern nicht bereits Rechte vergeben wurden.<sup>86</sup>

---

<sup>83</sup> Letter between Yasunari Kawabata and Hanser Verlag from the archive of Yasunari Kawabata. Copyright © The Heirs of Yasunari Kawabata, used by permission of The Wylie Agency (UK) Limited; Übertragung der Handschrift in Maschinschrift dankenswerter Weise von Aoyagi Kōichi, Tōkyō, Übersetzung aus dem Japanischen von Thomas Hagemann. Mit den Werkausgaben dürften die 12-bändige *Kawabata Yasunari zenshū* 川端康成全集, Shinchōsha 新潮社, Tōkyō 1959-1962, und die einbändige *Kawabata Yasunari tanpen zenshū* 川端康成短篇全集, Kōdansha 講談社, Tōkyō 1964, gemeint sein.

<sup>84</sup> Oscar Benl (Hg.): *Eine Glocke in Fukugawa*, Horst Erdmann Verlag, Herrenalb/Schwarzwald 1964.

<sup>85</sup> Brief von Kawabata an Schlotterer vom 13.02.1969 und Antwort von Schlotterer an Kawabata vom 17.03.1969, für die spanischen Rechte für *Yukiguni* nur nach Absprache mit Ediciones Zeus.

<sup>86</sup> Brief von Schlotterer an Kawabata vom 13.02.1970 sowie Brief von Schlotterer an Kawabata Kaori (\*1933, Slawist, em. Professor für Literatur an der Universität Tōkyō, Präsident der Kawabata Yasunari Foundation und Kawabatas Schwiegersohn) vom 04.07.1974 und Antwort vom 20.08.1974 über die Bestätigung der zu Kawabatas Lebzeiten praktizierten Handhabung der ausländischen Rechte; für *Nemureru bijo* antwortet Kawabata an Schlotterer am 07.03.1970, dass die französischen Rechte bereits an Albin Michel, Paris, und die italienischen Rechte an Mondadori, Mailand, vergeben seien; zuvor kündigte Arnold am 08.01.1970 Kawabata den Vertrag über den geplanten Band mit den Erzählungen *Nemurero bijo* als Titelgeschichte, *Kata-ude*, *Kinjū*, *Suishō gensō*, *Yume no ane* und *Hokuro no tegami* in der Übersetzung von Siegfried Schaarschmidt (1925-1998) an, den jener am 07.03.1970 unterschrieben

Was immer Hanser und insbesondere Göpfert zu ihrem außerordentlichen Einsatz für die Verbreitung von Kawabatas Werken auch im Ausland motivierte, dieser Einsatz war entscheidend für die Nobelpreisverleihung an Kawabata, dessen Kandidatur wiederum ohne die Seidensticker-Übersetzungen so nicht zustande gekommen wäre. Für diesen Einsatz bedankte sich Kawabata bei Hanser, und es ist anzunehmen, dass er sich auch beim New Yorker Verlag Knopf bedankte. Er bedankte sich ebenso bei seinen Übersetzern, wobei er sicher nicht nur Seidensticker meinte, sondern nicht zuletzt auch Benl, den er vor dem Krieg als Übersetzer klassischer und moderner japanischer Literatur kennengelernt und 1959 nach über zehn Jahren in Kamakura wiedergetroffen hatte.<sup>87</sup> Beiden hatte die japanische Übersetzergesellschaft „Japan Society of Translators (JST)“ 1968 ihren 5. „Japanischen Übersetzerkulturpreis“ verliehen, Seidensticker für seine Übersetzung von *Yukiguni* und Benl für die von *Izu no odoriko*.<sup>88</sup>

---

zurücksandte, jedoch erscheinen die fünf Erzählungen 1974 als *Träume im Kristall* und die Titelgeschichte erst 1994 als *Die schlafenden Schönen* im Suhrkamp Verlag.

<sup>87</sup> Kawabata Yasunari: *Kamakura no shosai kara. Yume* 鎌倉の書齋から 夢, Erstveröffentlichung in: *Shūkan Asahi bessatsu* vom 01.07.1959, 1959 Nr. 5, abgedruckt in: [Kawabata 1999], Bd. 28, S. 36-39, hier: S. 37f; er habe Benl 1957 auf seiner Europareise treffen wollen, Benl sei aber auf Reisen gewesen; nun habe Benl ihn ‚vorgestern‘ besucht, und er hätte diesem ein Treffen mit Donald Keene in Tōkyō empfohlen, wenn er nicht erst ‚heute morgen‘, also am 1. Juli, von Keenes ‚morgiger‘ Ankunft in Japan erfahren hätte. Siegfried Schaarschmidt soll Kawabata mehrfach persönlich begegnet sein (s. evh.: *Aus den Vortragssälen. Siegfried Schaarschmidt: Yasunari Kawabata*, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10.04.1974, S. 35 sowie Siegfried Schaarschmidt: „Zur Erinnerung an Kawabata Yasunari (1899-1972)“, in: *Hefte für Ostasiatische Literatur*, Nr. 22, Mai 1997, S. 112-113), zuletzt jedoch im September 1971, s. ders.: *Bergkette in der Ferne*, Edition Peperkorn, Thunum 2002, wo auch seine Übersetzung von *Kinjū, Von Vögeln und Tieren*, „mit freundlicher Erlaubnis des Carl Hanser Verlages“ abgedruckt ist.

<sup>88</sup> Der Preis *Nihon hon'yaku bunkashō* 日本翻訳文化賞 (Japanischer Kulturpreis für Übersetzungen) wurde 1963 von der *Nihon hon'yakuka kyōkai* 日本翻訳家協会 (Gesellschaft der Übersetzer Japans) eingerichtet, dessen Präsident von 1968 bis 1989 Takahashi Kenji war, und wird seitdem jährlich an den Übersetzer der besten, zwischen Anfang Juli des Vorjahres und Ende Juli des betreffenden Jahres publizierten Übersetzung verliehen; die Verkündigung findet im September statt. Seidensticker und Benl wurden 1968 nicht nur für die genannten Übersetzungen von Kawabatas Werken ausgezeichnet, sondern auch für ihre anderen englischen bzw. deutschen Übersetzungen japanischer Literatur. Derzeit betragen die Preisgelder insgesamt 100.000 Yen, s. <http://www.japan-s-translators.com/taishou.htm> (letzter Zugriff: 13.05.2018).

Der Japankorrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Thomas Ross (1927-2007), berichtete eine Woche nach Verkündung der Nobelpreisvergabe von seinem Besuch bei Kawabata:

*„Kawabata rühmt die Übersetzungen seiner Werke ins Deutsche, die, soweit er das zu beurteilen vermöge, sein Denken und Fühlen hervorragend wiedergäben. [...]*

*Die Verleihung des Nobelpreises durch die schwedische Akademie, die seine Werke nicht im Original gelesen habe, scheinen ein Beweis, daß Übersetzungsprobleme nicht unüberwindlich seien. [...]*

*Zum Abschied bittet uns der Dichter eindringlich, Deutschland seine Dankbarkeit auszudrücken, das ihn schon vor Jahren durch Übersetzungen und die Verleihung des Goethe-Preises geehrt und anerkannt habe.“<sup>89</sup>*

---

<sup>89</sup> Thomas Ross: “Jocho und Aware. Besuch bei Kawabata, dem japanischen Nobelpreisträger“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 25.10.1968, S. 2.

**Übersicht 1:** Alle Übersetzungen von Kawabatas Werken bis 1959.

**Fuyu chikashi (冬近し), 1926; *Vorwinter*, deutsch von Oscar Benl 1969**

1935 *Tél Van*, ungarisch von Alfréd Thein

**Izu no odoriko (伊豆の踊り子), 1926**

1942 *Die kleine Tänzerin von Izu*, deutsch von Oscar Benl

1955 *The Izu Dancer*, englisch von Edward G. Seidensticker

1957 *The dancing girl of Izu*, englisch von Eiichi Hayashi

**Natsu no kutsu (夏の靴), 1926; *Sommerschuhe*, deutsch von Siegfried Schaarschmidt 1999**

1951 *Summer shoes*, englisch von Kazuo Yamada

**Hokuro no tegami (ほくろの手紙), 1940; *Das Mal auf der Schulter*, deutsch von Siegfried Schaarschmidt 1974**

1955 *The mole*, englisch von Edward G. Seidensticker

**Yukiguni (雪国), 1935/1937, 1947**

1956 *Snow Country*, englisch von Edward G. Seidensticker

1957 *Schneeland*, deutsch von Oscar Benl

1957 *Snöns rike*, schwedisch von Per-Erik Wahlund

1958 *Lumen maa*, finnisch von Yrjö Kivimies

1959 *Il paese delle nevi*, italienisch von Luca Lamberti

1959 雪郷 *Xuexiang*, chinesisch von 趙長年 Zhao Zhangnian, Taipei

1959 雪郷 *Xuexiang*, chinesisch von 施峯譯 Shi Cuifeng, Taipei

**Senbazuru (千羽鶴), 1949/1951**

1956 *Tausend Kraniche*, deutsch von Sachiko Yatsushiro

1958 *Thousand cranes*, englisch von Edward G. Seidensticker

**Suigetsu (水月), 1953; *Mond auf dem Wasser*, deutsch von Annelotte Piper 1964**

1956 *The moon in the water*, englisch von George Saito

1957 *El lunar*, spanisch von Miguel Alfredo Olivera

**Übersicht 2:** Nobelpreiskandidaten, als deren Herkunftsland Japan angegeben ist;  
*kursiv:* Mitglieder der Schwedischen Akademie.

Anzahl: Anzahl der Vorschläge / Anzahl der Kandidaten (manche Vorschläge enthalten mehrere Kandidaten, manche Kandidaten werden mehrfach vorgeschlagen).

Nr.: offizielle, in der Regel lückenlos fortlaufende Registrierungsnummer der seit 1963 alphabetisch sortierten Kandidaten.

<b>Jahr</b>	<b>Anzahl</b>	<b>Nr.</b>	<b>Kandidat</b>	<b>Vorschlag von</b>
1947	43/35	1	Kagawa Toyohiko	Knut Bernhard Westman
1948	45/32	16	Kagawa Toyohiko	Sven Hedin
1958	70/42	8	Tanizaki Jun'ichirō	Pearl S. Buck
		11	Nishiwaki Junzaburō	Tsuji Naoshirō
1960	70/58	57	Nishiwaki Junzaburō	Tsuji Naoshirō
		59	Tanizaki Jun'ichirō	<i>Per Sigfrid Siwertz</i>
1961	93/56	<b>40</b>	<b>Kawabata Yasunari</b>	<b>Karl Henry Olsson</b>
		55	Nishiwaki Junzaburō	The Japanese Authors' Union
		56	Tanizaki Jun'ichirō	The Japanese Authors' Union
1962	86/66	15	Tanizaki Jun'ichirō	Howard Scott Hibbett
		<b>16</b>	<b>Kawabata Yasunari</b>	<b>The Japanese PEN Club</b>
		37	Nishiwaki Junzaburō	Tsuji Naoshirō
1963	121/80	<b>38</b>	<b>Kawabata Yasunari</b>	<b>Karl Henry Olsson</b>
		46	Mishima Yukio	Johannes Rahder
		53	Nishiwaki Junzaburō	The Japanese Academy
		72	Tanizaki Jun'ichirō	Donald Keene
1964	98/76	<b>35</b>	<b>Kawabata Yasunari</b>	<b>Harry Edmund Martinson</b>
		47	Mishima Yukio	<i>Harry Edmund Martinson</i>
		53	Nishiwaki Junzaburō	Tsuji Naoshirō
		67	Tanizaki Jun'ichirō	<i>Harry Edmund Martinson</i>
1965	120/89	<b>46</b>	<b>Kawabata Yasunari</b>	<b>Harry Edmund Martinson</b>
		53	Mishima Yukio	<i>Harry Edmund Martinson</i>
		59	Nishiwaki Junzaburō	Tsuji Naoshirō
		74	Tanizaki Jun'ichirō	<i>Harry Edmund Martinson</i>
1966	99/72	<b>33</b>	<b>Kawabata Yasunari</b>	<b>Karl Ragnar Knut Gierow</b>
		49	Nishiwaki Junzaburō	Tsuji Naoshirō
1967	111/71	<b>34</b>	<b>Kawabata Yasunari</b>	<b>Howard Scott Hibbett</b>
		41	Mishima Yukio	<i>Harry Edmund Martinson</i>
		46	Nishiwaki Junzaburō	Tsuji Naoshirō

**Übersicht 3:** Alle Übersetzungslizenzvergaben des Carl Hanser Verlags für die von ihm verlegten Werke Kawabatas mit Angaben zum Jahr des Vertragsabschlusses und der Zielsprache.

**Tausend Kraniche, 1956**

1956	französisch	Librairie Plons, Paris
1961	serbokroatisch	Matica Hrvatska, Zagreb
1961	spanisch	Editorial Argos Vergara, Barcelona
1963	finnisch	Kustannusosakeyhtiö Tammi, Helsinki
1963	schwedisch	Albert Bonniers Förlag, Stockholm
1964	dänisch	Steen Hasselbalchs Forlag, Kopenhagen
1965	slowenisch	Pršernova Družba, Ljubljana
1969	portugiesisch	Editôra Nova Fronteira, Rio de Janeiro

**Schneeland, 1957**

1961	serbokroatisch	Matica Hrvatska, Zagreb
1968	portugiesisch	Publicações Dom Quixote, Lissabon
1968	portugiesisch	Editôra Nova Fronteira, Rio de Janeiro
1971	rumänisch	Editura Univers, Bukarest

**Kyoto oder die jungen Liebenden in der alten Kaiserstadt, 1965**

1966	finnisch	Kustannusosakeyhtiö Tammi, Helsinki
1966	schwedisch	Albert Bonniers Förlag, Stockholm
1968	dänisch	Steen Hasselbalchs Forlag, Kopenhagen
1968	französisch	Éditions Gallimard, Paris
1968	norwegisch	Gyldendal Norsk Forlag, Oslo
1968	portugiesisch	Editôra Nova Fronteira, Rio de Janeiro
1968	spanisch	Plaza & Janés Editores, Barcelona
1969	portugiesisch	Publicações Dom Quixote, Lissabon
1969	rumänisch	Editura Pentru Literatura Universala, Bukarest
1971	finnisch	Suuri Suomalainen Kirjakerho, Helsinki
1971	hebräisch	Am Oved, Tel Aviv

**Die Tänzerin von Izu, 1968 (als Teil von [Kawabata 1968])**

1968	portugiesisch	Editôra Nova Fronteira, Rio de Janeiro
1968	spanisch	Plaza & Janés Editores, Barcelona
1970	schwedisch	Albert Bonniers Förlag, Stockholm

**Ein Kirschbaum im Winter, 1969**

1968	portugiesisch	Editôra Nova Fronteira, Rio de Janeiro
1968	spanisch	Plaza & Janés Editores, Barcelona
1969	schwedisch	Albert Bonniers Förlag, Stockholm
1970	finnisch	Kustannusosakeyhtiö Tammi, Helsinki

**Übersicht 4:** Alle Übersetzungen bis 1968 der vier bei der Nobelpreisverleihung indirekt oder namentlich genannten Werke Kawabatas in europäische Sprachen. **Fett** gedruckt sind Zielsprachen, in die aufgrund einer in Übersicht 3 genannten Lizenzvereinbarung mit dem Carl Hanser Verlag, *kursiv* solche, in die im Rahmen des Unterstützungsprogramms des UNESCO Catalogue of Representative Works übersetzt wurden.

**Izu no odoriko (伊豆の踊り子), 1926**

japanisch	1942 deutsch	1955 englisch	1957 englisch
	1962 portugiesisch	1965 esperanto	1965 italienisch
englisch	-		
deutsch	1968 türkisch		

**Yukiguni (雪国), 1935/1937, 1947**

japanisch	1956 <i>englisch</i>	1957 <i>deutsch</i>	1960 <i>französisch</i>
	1963 niederländisch	1964 polnisch	
englisch	1957 schwedisch	1958 finnisch	1959 <i>italienisch</i>
	<b>1961 serbokroatisch</b>	1968 türkisch	
deutsch	1958 finnisch	<b>1961 serbokroatisch</b>	
französisch	1961 spanisch	1968 griechisch	

**Senbazuru (千羽鶴), 1949/1951**

japanisch	1956 deutsch	1958 <i>englisch</i>	<b>1960 französisch</b>
	1961 niederländisch	1965 italienisch	1967 ungarisch
englisch	<b>1965 finnisch</b>		
deutsch	<b>1961 serbokroatisch</b>	<b>1962 spanisch</b>	<b>1965 slowenisch</b>
	<b>1965 dänisch</b>	<b>1965 finnisch</b>	<b>1966 schwedisch</b>
	1968 türkisch		

**Koto (古都), 1961/1962**

japanisch	1965 deutsch	1968 italienisch	
englisch	-		
deutsch	<b>1968 schwedisch</b>	<b>1968 finnisch</b>	1968 türkisch

## Literatur- und Quellenverzeichnis

[Hanser 1978] *Der Carl Hanser Verlag 1928-1978. Eine Bibliographie.* Carl Hanser Verlag, München Wien 1978.

[Hanuschek 2004] Sven Hanuschek: *Geschichte des bundesdeutschen PEN-Zentrums von 1951 bis 1990.* Max Niemeyer Verlag, Tübingen 2004.

[Hijiya 2014] Irmela Hijiya-Kirschner: „Konferenzbericht. Relire Kawabata au 21<sup>e</sup> siècle – modernisme et japonisme au-delà des mythes. 川端康成 21 世紀再読 – モダニズム、ジャポニズム、神話を超えて. Rereading Kawabata in the 21st Century – Modernism and Japonism beyond the Myths“, in: *Hefte für Ostasiatische Literatur*, Nr. 56 (Mai 2014), iudicium Verlag, München 2014, S. 147-152.

[IHJL 1979] The International House of Japan Library (Hg.): *Modern Japanese Literature in Translation. A Bibliography.* Kodansha International Ltd, Tokyo New York San Francisco 1979.

[Kawabata 1968] Yasunari Kawabata: *Die Tänzerin von Izu, Tausend Kraniche, Schneeland, Kyoto. Ausgewählte Werke.* Einmalige Sonderausgabe, Carl Hanser Verlag, München 1968.

[Kawabata 1970] Yasunari Kawabata: *Die Tänzerin von Izu, Tausend Kraniche und andere ausgewählte Werke.* Für den Kreis der Nobelpreisfreunde bestimmte Ausgabe der Reihe des literarischen Nobelpreises, laufende Nummer 63, Coron Verlag, Zürich o.J. [1970].

[Kawabata 1999] *Kawabata Yasunari zenshū* 川端康成全集. Shinchōsha 新潮社, Tōkyō 1999.

[Keene 2003] Donald Keene: *5 Modern Japanese Novelists.* Columbia University Press, New York 2003.

[Kinenkai 2005] <http://www.kawabata-kinenkai.org/honyakusho/honyakuSCAN.pdf>, Erstellungsdatum der Datei: 12.06.2005 (letzter Zugriff: 07.03.2015).

[Koyano 2013] Koyano Atsushi 小谷野敦: *Kawabata Yasunari den – sōmen no hito* 川端康成伝-双面の人. Chūō kōron shinsha 中央公論新社, Tōkyō 2013.

[Ōki 2014] Ōki Hisayo 大木ひさよ: „Kawabata Yasunari to nōberu bungakushō: Suēden akademī shozō no senkōshiryō wo megutte 川端康成とノーベル文学賞: スエーデンアカデミー所蔵の選考資料をめぐって“, in: *Kyōto gobun* 京都語文 21, S. 42-64; <http://archives.bukkyo-u.ac.jp/rp-contents/KG/0021/KG00210L042.pdf> (letzter Zugriff: 21.05.2017).

[Ōki 2016] Ōki Hisayo 大木ひさよ: „Nōberushō to Nihon bungaku (Kawabata Yasunari) ノーベル賞と日本文学 (川端康成)“, in: *Heisei nijūhachinen rokugatsu nijūrokunichi „Nihon bungaku kyōkai dai sanjūrokkai kenkyū happyō taikai“ happyō shiryō* 平成28年6月26日「日本文学協会第36回研究発表大会」発表資料; unveröffentlichtes Manuskript des Vortrags auf dem *36th Annual Meeting of the Japanese Literature Society* vom 26.06.2016; ein kurzer Auszug findet sich in: Morishita Ryōko 森下涼子: *Noh in Yama no oto (Sounds of the Mountain); Consider from translations in foreign languages* 『山の音』における能 – 諸外国語の翻訳から検討する -, in: *The 40th International Conference on Japanese Literature*, 19.-20.11.2016, Abstracts, S. 17, [https://www.nijl.ac.jp/pages/event/symposium/images/40th\\_youshishu.pdf](https://www.nijl.ac.jp/pages/event/symposium/images/40th_youshishu.pdf) (letzter Zugriff: 21.05.2017).

[Sakai 2014] Sakai Cecil et al. (Hg.) 坂井セシル [ほか] 編: *Kawabata Yasunari sutadīzu: 21seikini yomitsugu tameni* 川端康成スタディーズ: 21世紀に読み継ぐために. Kasama shoin 笠間書院, Tōkyō 2016, sowie <http://www.crao.fr/spip.php?article583&lang=fr> (letzter Zugriff: 19.04.2017).

[Seidensticker 2002] Edward Seidensticker: *Tokyo Central: A memoir*. University of Washington Press, Seattle and London 2002.

[Stadtarchiv 1979] Stadtarchiv Frankfurt am Main: Magistratsakten, Zugang III/2 – 1979, Signaturen 2.482 und 2.573 sowie Sammlung Personengeschichte, S2/5023, Kawabata, Yasunari; Institut für Stadtgeschichte, Frankfurt am Main

[Stalph 2009] Jürgen Stalph, Christoph Petermann, Matthias Wittig: *Moderne japanische Literatur in deutscher Übersetzung*. iudicium Verlag, München 2009.

[Takahashi 1992] Takahashi Kenji 高橋健二: *Kestonā no shōgai – dorēsuden no teikō sakka* ケストナーの生涯 – ドレースデンの抵抗作家. Fukutake Shoten 福武書店, Tōkyō 1992.

[Wittmann 2005] Reinhard Wittmann: *Der Carl Hanser Verlag 1928-2003. Eine Verlagsgeschichte*. Carl Hanser Verlag, München Wien 2005.

Änderungen gegenüber dem Original in den Heften für ostasiatische Literatur Nr. 65 (November 2018), S. 84–125:

1. Übertragung des Entwurfs Word auf LibreOffice (beides im .docx-Format);  
Fußnoten ans Seitenende (statt ans Dokumentende);  
Paginierung von 1 bis 47+1 (statt von 84 bis 125).
2. Japanische Originaltitel (Katakana) in Fußnoten 4 und 5 ergänzt.
3. „Ungeklärte Übersetzungen“ in Übersicht 4 geklärt (Yukiguni auf Serbokroatisch (1961) aus dem Englischen und dem Deutschen übersetzt [Kopie der entsprechenden Buchseiten, erhalten vom Carl Hanser Verlag am 12.03.2019] und auf Türkisch (1968) aus dem Englischen [Mitteilung von Özlem Berk Albachten am 22.09.2024]) sowie \*-Teilsatz aus Erklärung entfernt;  
Satz auf Seite 35 gekürzt (im ersten Satz des Absatzes statt „Selbst wenn die ungeklärten Übersetzungen aus dem Englischen erfolgt sein sollten, so trifft ...“ auf Seite 108 jetzt „Letztendlich trifft ...“ auf Seite 35) bzw. klarer formuliert (im zweiten Satz statt „Sprachen (2)“ auf Seite 108 jetzt „Sprachen“ auf Seite 35).